

Menschen und Beziehungen

4 Strategische Wanderlust

11 BGM

17 Cyber Attacken

23 Re-Zertifizierung sanaCERT

FOKUS

Hauszeitung der Stiftung
Ostschweizer Kinderspital

N° 2 2016





Dolores Waser Balmer, Geschäftsführerin Kinderschutzzentrum St.Gallen

Fokus Mensch und Beziehung

Es ist ein Privileg mein erstes Editorial genau zu diesem Fokus schreiben zu dürfen – zur Thematik Menschen und Beziehungen. Zwei der wichtigsten Begriffe in den Meisten unserer Kernprozesse am Kispi oder im Kinderschutzzentrum. Menschen mögen und die Beziehung achtsam und respektvoll leben – und schon ist ein grosser Teil unserer täglichen Arbeit ist gutem Wege. Oder anders ausgedrückt im Haltungspapier – Offen – Konstruktiv – Sensibel und immer zum Wohle des Ganzen. Die Beziehungsgestaltung in Ausnahmesituationen wie wir sie in der Stiftung erleben, ist nicht immer ganz einfach. Diese Belastung wirkt oft unerwünscht auf die Gesundheit ein, weshalb das Betriebliche Gesundheitsmanagement BGM und das Aggressionsmanagement eingeführt wurde. Mehr dazu in diesem Fokus. Dass es uns in der Stiftung immer wieder gut gelingt, in Beziehung die Arbeit zu tun zeigt der Fakt, dass wir immer wieder Dienst-Jubiläen feiern dürfen, Mitarbeitende im Boot haben, die über Jahrzehnte ihre Energie für die Patienten und Klienten und ihre Familien einsetzen. In dieser Ausgabe auch solche – und das ist als Kompliment gedacht, die fast schon zum Inventar gehören ;-)!

Ein herzlicher Dank gilt allen, für das jahrelange Engagement und besonders jenen, die ihre Highlights hier im Fokus mit uns teilen. Dass Beziehungen zu leben geübt werden muss, und dass Gewalte ein häufige wenn auch tabuisierter Begleiterscheinung ist, darüber erzählt der Bericht zur neu kreierten Ausstellung «Ich säg was läuft». Dass auch in Zukunft die Begegnungen mit Menschen, sei es mit den Patienten im Kispi, den Klientinnen im Kinderschutzzentrum, mit Eltern, Behörden oder externen Fachleuten und mit Kolleginnen und Kollegen unsere Arbeit wertvoll, interessant und lebendig machen, das wünsche ich uns allen von Herzen.

Impressum

Herausgeber Ostschweizer Kinderspital und Kinderschutzzentrum St. Gallen | Claudiusstrasse 6 | 9006 St. Gallen
T 071 243 71 11 | F 071 243 76 99 | www.kispisg.ch | www.kszsg.ch

Redaktion Christian Kahlert, Ernst Knupp, Fredy Lanz, Sandra Pfister, Stefanie Sandl, Dominik Stambach,
Fabienne Stocker, Dolores Waser Balmer
Redaktionsschluss Ausgabe 3/2016: 31. Oktober 2016

Fotografie Mitarbeitende
Cartoon Dr. med. Markus Oberhauser
Gestaltung Gestaltungskonzept: Tisato & Sulzer GmbH | Gestaltung: Fabienne Stocker
Druck Galledia AG, Flawil | Gedruckt auf Profi Bulk FSC, 135 gr.
Auflage 800 Exemplare

Inhalt

THEMA



- 4 Strategische Wanderlust**
- 8 «Ich säg was läuft» – Eine Kampagne entsteht**

- 10 Kurzer Erfahrungsbericht zum Parcours**
«Ich säg was läuft»

- 11 Ist die Gesundheit der Mitarbeitenden Chefsache?**
Betriebliches Gesundheitsmanagement am OKS

ZUR SACHE

- 15 Der Stiftungsrat hat die Risikopolitik revidiert**
- 17 Cyber Attacken ernst nehmen**

- 18 Qualitätsmanagement überprüft**
Die letzte Reevaluation fand vor 10 Jahren statt

- 19 Jahresrechnung SOKS**
Leistungsentwicklung der Stiftung Ostschweizer Kinderspital

- 20 Als Pflegefachfrau lebe ich Beziehung – tagtäglich**

IN KÜRZE

- 21 Das Kinderspital präsentiert sich an der OFFA und an der SIGA**
Unfallprävention bei Kindern – ein Thema das interessiert

- 22 Spendenaktionen**

- 22 Eine Spielküche für die Station A-Ost**

- 23 Re-Zertifizierung SanaCERT geschafft!**

- 24 Erfolgreiche Rezertifizierung im Kinderschutzzentrum**

- 25 AllKidS Fussballturnier**

- 26 10er Jubilare: «Mehr als mein halbes Leben im OKS!»**
Von der Schwesternschülerin zur Leiterin Pflege und Betreuung

- 28 10er Jubilare: Arzneimittellogistik im Wandel der Zeit**

- 29 Der Patient hat das Wort**

- 30 Besuch onkologische Station und Lernatelier**

- 31 Lehrabschluss**

- 31 Vor dem Schreddern**

PORTRAIT



MOSAIK



Guido Bucher, Direktor Stiftung Ostschweizer Kinderspital, Vorsitzender der Spitalleitung

Es gibt Wanderungen, auf die man sich speziell vorbereitet. Vor allem dann, wenn ein bis anhin unbekanntes Gebiet aufgesucht werden soll. Man macht sich also Gedanken, wohin man will und auf welchem Weg.

Unterwegs helfen die bekannten gelben Zeichen, dass man auf dem Weg zum Ziel nicht die Orientierung verliert. Ähnlich verhält es sich mit der Strategie eines Unternehmens: Zuerst muss bestimmt werden, in welche Richtung sich das Unternehmen entwickeln soll. Diese Grundlagen zur Ausrichtung haben Stiftungsrat und Spitalleitung gemeinsam erarbeitet und festgehalten. Erstes Element der OKS-Strategie sind die sogenannten **strategischen Grundpositionen**, welche die strategische Entwicklung, sozusagen auf acht «Strassen», lenken sollen.



Das OKS ist für Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugspersonen das tertiäre medizinische und pflegerische Kompetenzzentrum. Dabei wird die ganze Behandlungskette berücksichtigt: Von der Prävention über die akutsomatische und psychosomatische Abklärung, Behandlung, Pflege und Betreuung bis hin zur Rehabilitation sowie Nachbetreuung.

Übergeordnete Bedingung für diese umfassende Aufgabe sind die Leistungsaufträge, welche uns die Kantone und das Fürstentum Liechtenstein erteilen. Für diese Leistungsaufträge muss sich das OKS jeweils bewerben und somit müssen wir immer wieder auf das Neue zeigen, dass wir in der Lage sind, diese vielschichtigen und anspruchsvollen Aufgaben kompetent zu erfüllen. Die Stellung als pädiatrisches Zentrumsspital der Ostschweiz wird zudem mit Leistungsaufträgen in der hochspezialisierten Medizin unterstrichen.



Das OKS geht auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen sowie deren Bezugspersonen ein und handelt entsprechend. Allianz- und Kooperationspartner tragen zum Mehrwert der Leistungserbringung bei.

Die Behandlung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen stellt im Spitalalltag besondere Anforderungen an alle Beteiligten. Voraussetzung, um diesen Anspruch erfüllen zu können, ist insbesondere ein gut abgestimmtes internes Zusammenspiel

aller Beteiligten. Dabei sind unter «alle» wirklich sämtliche Mitarbeitenden aller Berufsgruppen gemeint. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter kann sich vorstellen, was diese besonderen Bedürfnisse für das jeweilige Tätigkeitsgebiet bedeuten. Ein wichtiger Faktor ist auch die Zusammenarbeit mit unseren Partnern. Bereits laufende, langjährige Verträge sowie die kürzliche Unterzeichnung der Charta «H₂O»* zeigen den Stellenwert, welcher hierzu dem Kantonsspital St.Gallen zukommt.

* siehe Intranet



Das OKS orientiert sich beim Denken und Handeln am ganzen Menschen. Es gestaltet kinder- und familienfreundlich.

Kinder, Jugendliche sind immer im entsprechenden Gesamtzusammenhang mit ihrer Umwelt und Familiensituation zu sehen. Den Überblick zu behalten und entsprechend zu handeln, ist anspruchsvoll und

macht es im betrieblichen Alltag oft nicht einfacher. Diese Grundhaltung muss uns jedoch bei der Ausübung unserer Kernkompetenzen leiten. Gerade bei den Planungsarbeiten des Neubaus ist es deshalb wichtig, der kinder- und familienfreundlichen Ausstattung vorausschauende und besondere Aufmerksamkeit zu schenken.



Das OKS gestaltet die eigenständige Zukunft nachhaltig. Es lebt die gesellschaftliche Solidarität, nimmt die ökologische Verantwortung wahr und sichert seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

Die Stiftung Ostschweizer Kinderspital feiert in diesem Jahr unter diesem Namen das 50-jährige Jubiläum, jedoch geht die Gründungsgeschichte wesentlich weiter zurück. Es liegt in unserer heutigen Verantwortung, das Werk fortzuführen und mit Umsicht dafür zu sorgen, dass es weiter-

geht. Als Spital mit öffentlichen Leistungsaufträgen sind wir ein wichtiger Teil der Gesundheitsversorgung in der Ostschweiz und gleichzeitig auch ein wichtiger Teil der Gesellschaft. Der bewusste Umgang mit der Ökologie betrifft uns sowohl als Privatpersonen, wie auch als Mitarbeitende. Um die Nachhaltigkeit zu gewährleisten, muss ein Betrieb aber auch wirtschaftlich arbeiten und haushalten. Gerade weil das Finanzierungssystem für die Kindermedizin noch nicht ausgereift ist, stellt dies eine besondere Herausforderung dar.



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden eingebunden und befähigt, damit sie zum Unternehmenserfolg beitragen können. Dabei nehmen sie die betriebliche Mitverantwortung wahr.

Dem OKS sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wichtig. Deshalb sollen sie in die Belange des Betriebs eingebunden werden und über die notwendigen Infor-

mationen verfügen. Gut informierte und engagierte Mitarbeitende fühlen sich für den Betrieb mitverantwortlich und sind damit das Fundament des Betriebs. Eine besondere Verantwortung kommt dabei den Vorgesetzten zu, welche bei der Befähigung zur Leistung sowohl mit der Organisation als auch mit der Führung eine zentrale Rolle spielen.



Das OKS geht die Veränderungen proaktiv, gezielt und mit offener Kultur an.

Mit dem Begriff «Veränderung» verbinden wohl viele das Jahr 2022, in dem das OKS von seinem Standort an der Claudiusstrasse auf den Campus des Kantonsspitals St.Gallen zügeln und ein neues Gebäude

beziehen wird. Dannzumal wird vieles anders sein und es gilt, diesen Prozess in die eigenen Hände zu nehmen und vorausschauend zu gestalten. Wichtig ist dabei die Offenheit und Fähigkeit, das Bestehende hinterfragen zu dürfen und sich Neuerungen nicht zu verschliessen.



Das OKS nutzt kreative und innovative Potentiale, um seine Leistungen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien zu verbessern.

Im Gesundheitssystem der Ostschweiz, es wurde bereits erwähnt, nimmt das OKS

eine wichtige Position ein. Damit verbunden ist aber auch eine gewisse Erwartung, dass wir vor allem auch in fachlicher Hinsicht eine Vorreiterrolle einnehmen. Innovation und Kreativität haben aber durchaus auch spannende und anregende Aspekte, welche die tägliche Arbeit bereichern.



Das OKS steht für hervorragende Leistungen und richtet diese auf die Bedürfnisse der externen und internen Interessengruppen aus.

Als Zentrumsspital der Ostschweiz und Leistungserbringer im Bereich der schweizerweit, hochspezialisierten Medizin richten sich viele Augen auf unseren Betrieb.

Verlangt wird Professionalität und «Exzellenz», welche aus verschiedenen Blickwinkeln immer wieder von neuem beurteilt werden. Dies gilt jedoch nicht nur für die sogenannten medizinischen und pflegerischen Kernprozesse, sondern auch für alle Leistungen, die nicht unmittelbar am Patient oder an der Patientin erbracht werden.

Vom Massstab 1:200'000 bis 1:25'000

Benötigt man zur Orientierung eine Karte, so wählt man je nach Bedarf einen unterschiedlichen Massstab. Auch das Strategiepapier des OKS kennt verschiedene Abstufungen bzw. Präzisierungen.

Ordnen wir den oben beschriebenen, **strategischen Grundpositionen** mal den Massstab 1:200'000 einer Strassenkarte zu.

Etwas konkreter werden dann die **strategischen Stossrichtungen**, im Massstab 1:100'000.

Noch konkreter wird es bei 1:50'000 beziehungsweise den sogenannten **Aktivitäten**.

Letztendlich sind wir dann bei den **Jahreszielen**, Massstab 1:25'000, angelangt und diese werden jedes Jahr von der Spitalleitung neu formuliert und im Intranet veröffentlicht.

Diese Jahresziele dienen denn auch den Vorgesetzten als wichtige Elemente bei der Zielvereinbarung mit den Mitarbeitenden.

Übrigens: Gemäss dem Bundesamt für Landestopographie (swisstopo), dem bekanntesten Hersteller von Karten, gilt der Massstab 1:25'000 als «Die genaueste und informativste topographische Karte der Schweiz für Wanderer, Alpinisten, Planer, Individualisten und Entdecker.»



«Ich säg was läuft» – Eine Kampagne entsteht

THEMA

Dolores Waser Balmer,
Geschäftsleiterin Kinderschutzzentrum

Eine Studie löst Erschrecken aus

Im Jahre 2012 erscheint die Optimus Studie zur Thematik «Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in de Schweiz». 6'749 Jugendliche an 161 Schulen zwischen 15 und 17 Jahren wurden befragt.

Davon waren 48 Prozent Mädchen und 52 Prozent Jungs.

Rund 15 Prozent, also jeder achte Jugendliche gab an, schon einmal einen sexuellen Übergriff mit Körperkontakt erlebt zu haben. Etwa 30 Prozent gaben an, schon einmal einen sexuellen Übergriff ohne Körperkontakt erlebt zu haben, dies vor allem über die digitalen Medien. Mädchen gaben markant häufiger an, schon Opfer von sexuellem Missbrauch geworden zu sein.

Diese Befragungsergebnisse bestätigten leider die Ergebnisse anderer, vergleichbarer Studien.

Neu oder bis anhin wenig beachtet wurde die Beziehung zum Täter, die sich in den verschiedenen Altersgruppen veränderte. So gaben die Jugendlichen an, dass zwischen dem 12. und 17. Lebensjahr rund 40 Prozent der Übergriffe von Gleichaltrigen, oft in einer Partnerschaft und je etwa 20 Prozent von Fremden oder Erwachsenen, welche nicht aus dem nahen sozialen Raum sind, statt gefunden haben. Eine dritte Erkenntnis bedurfte besonderer Betrachtung: Von allen Jugendlichen, die angegeben haben schon einmal Opfer von sexueller Gewalt gewesen zu sein, reden nur gerade 57 Prozent der Mädchen und 42 Prozent der Jungs überhaupt mit jemandem darüber. Und wenn es Jugendliche schaffen über ihre Erfahrungen zu reden, dann in knapp 80 Prozent

mit Gleichaltrigen, 40 Prozent mit Eltern oder erwachsenen Bezugspersonen und nur gerade 10 Prozent mit Fachstellen, den Lehrkräften oder der Polizei.

Das Thema zu den Jugendlichen bringen

Abgeleitet aus den Erkenntnissen der Studie muss die Thematik der Gewalt unter Jugendlichen und vor allem auch in jugendlichen Partnerschaften zu den Jugendlichen selber gebracht werden.

Aber wie?

In Zusammenarbeit mit dem Regionaldidaktischen Zentrum (RDZ) Rapperswil-Jona und dem Amt für Soziales, welches das Projekt durch den Lotteriefonds finanziell mittrug, entstand über zwei Jahre eine interaktive Kampagne mit dem Titel «Ich säg was läuft».

Sechs Stationen unterstützen Jugendliche durch eine aktive Auseinandersetzung, sich unter Gleichaltrigen, in Beziehungen und bei Trennungen achtsam und respektvoll zu verhalten.

Durch einen Elternabend und öffentliche Führungen trägt die Ausstellung zudem auch bei Erwachsenen zur Sensibilisierung für sexuelle Gewalt unter Jugendlichen bei. Im Juni 2016 wurde das Pilotprojekt in Jona durchgeführt und war ein grosser Erfolg!

**Ich
säg was
läuft!**

Von den Zahlen zur interaktiven Ausstellung oder von der Idee zum gefüllten Kleinbus

Die Lust, aktiv und selber ein Präventionsprojekt zu machen, war schnell da. Dies vor allem dann, als wir nach Abklärungen auch schweizweit nichts fanden, wo wir uns andocken hätten können. Also selber etwas herstellen, war von da an die Devise. Dank der guten Erfahrungen, die wir seit Jahren mit dem Parcours «Mein Körper gehört mir», einer interaktiven Ausstellung für 2. bis 4. Klässlerinnen und Klässlern gemacht haben, wollten wir die Grundidee übernehmen.

Jugendliche der Oberstufe sollten von Animationspersonen durch verschiedene Themenposten geführt werden. Das ganze Material soll dann ausgelohnt werden können und soll, wenn immer möglich, in einem PW Kombi Platz finden.

Geplant – getan! Zu Beginn veranstalteten wir einen halbtägigen Workshop mit verschiedenen Fachpersonen aus rund 20 Stellen aus dem Kanton St. Gallen. Von der Sexualpädagogin über Präventionsfachleute, vom KJPD bis zur Gynäkologin und der Justiz waren ganz unterschiedliche Fachleute vertreten. Von diesen Personen holten wir ab, welches für sie die relevanten Themen, Brennpunkte, Herausforderungen in der Thematik sind.

Anschliessend machten wir einen angepassten Workshop mit denselben Themen mit Oberstufenschülerinnen und -schülern. Es zeigte sich schnell, dass – besonders für Jungs – die Arbeit zu den Themen sexueller Gewalt eine grosse Herausforderung ist, der achtsam begegnet werden muss, aber auch, dass die Thematik Jugendliche sehr beschäftigt und sie mehrfach damit schon konfrontiert waren.

Anschliessend arbeitete das Kinderschutzzentrum die fachlichen Grundlagen aus. Diese wurden von den Fachstellen nochmals kritisch und mit viel Engagement überarbeitet und ergänzt. Danach wurde durch das RDZ die didaktische Umsetzung gemacht.

Im September 2015 stand dann der Prototyp der Ausstellung, und wir hatten wiederum die Möglichkeit, diesen mit zwei Klassen auszuprobieren.

Mit viel Energie liessen sich die Schülerinnen und Schüler auf die Auseinandersetzungen ein und gaben uns anschliessend nebst viel Lob, dass wir die Thematik gut getroffen haben, wichtige Kritik für Anpassungen.

Der letzte grosse «Lupf» war dann die graphische Gestaltung, welche aus unserer Sicht hervorragend gelungen ist.

«Ich säg was läuft»

Ich selber bestimme, wie ich meine Beziehung zu anderen Menschen lebe, auch in einer Liebesbeziehung. Dies ist die Hauptbotschaft, die vermittelt werden soll.

Bereits über den Titel wurde heftig diskutiert. Sollen die Botschaften englisch sein – oder doch besser in Mundart? Die Jugendlichen entschieden

klar, dass Mundart ihre Sprache sei! Jede Station hat einen Titel und soll mit ausgewählten Fotos die Thematik darstellen.

In Mundartsätzen sollen Gedanken- oder Diskussionsanstösse gegeben werden. Jede Plakatwand hat einige wenige Botschaften, die uns wichtig erscheinen – diese sind herausgehoben und in Schriftsprache formuliert.

An jeder Station gibt es eine interaktive Form, um als Kleingruppe ins Gespräch zu kommen, welche zusammen durch die Kampagne führt.

Erschti Liebi – Schmetterlinge im Bauch sind super und die Zeit soll in vollen Zügen genossen werden. Auch Nähe und erste sexuelle Erfahrungen gehören dazu – wann und in welcher Intensität, soll aber immer von beiden bestimmt werden. Verschiedene Behauptungen sollen zugeordnet werden, ob sie ok sind oder eben nicht. Auch die gleichgeschlechtliche Beziehung wird thematisiert, eine Liebesform, deren Akzeptanz vielen Jugendlichen immer oft noch Mühe bereitet.

Schluss machen – sich trennen gehört dazu, es tut weh und löst verschiedenen Gefühle aus. Alle Gefühle sind erlaubt, der Umgang

damit muss aber fair bleiben. In einer Art Blog diskutieren sie mit Hilfe von Tablets über verschiedene Trennungsgeschichten. In allen Gruppen sind sie sich schnell einig, Schlussmachen per SMS ist feige und unfair... und im Gespräch stellt sich heraus, dass es mehrere in der Gruppe hat, welche es aber dennoch schon auf dies Art gemacht haben.

Use go und Kollege treffe – die Peergroup, die Gleichaltrigen, sind die wichtigste Gruppe im Leben eines Jugendlichen. Hier wird gefeiert, ausprobiert und auch diskutiert. Mit Hilfe von Freizeitfotos entsteht ein Gespräch über sinnvolle und nützliche Freizeitgestaltung, den Wert der Freundschaft mit Kollegen und Kolleginnen. In einem zweiten Schritt hat es Bilder von un-guten Situation, von Komasaufen, Drogen, Gewalt, Angst. Die SchülerInnen kennen die Brennpunkte ihrer Stadt, seien dies der Bahnhof, das Seeufer oder gewisse Treffpunkte. Hilfemöglichkeiten und Tipps wie sich abgrenzen und sich gegenseitig unterstützen, werden ausgetauscht.

Ich blüib mir treu – die fast wichtigste Botschaft der Ausstellung. Sich selber sein mit allen Stärken und Schwächen, den eigenen Weg gehen, sich entfalten können mit allen Hürden und sie aktuell mitten drin. Die SchülerInnen machen eine Art Selbsteinschätzung, aufgebaut nach der Vorlage eines «Bravo-Tests», um sich einzuschätzen, was sie gut können, worin sie stark sind. Anschliessend rechnen sie die Punktezahl aus und bekommen ein Resultat, welches sie stärken soll, mehr von dem zu tun was sie gut können. Mit grosser Begeisterung und eindrücklicher Ehrlichkeit wird der Test ausgefüllt.

Alles was recht isch – ist ein eher trockener aber wichtiger Posten. Anhand von Fallbeispielen wird entschieden, ob das recht-

THEMA



Kurzer Erfahrungsbericht zum Parcours «Ich säg was läuft»

THEMA

lich erlaubt oder strafbar ist. Und dann die Diskussion, dass nicht alles, was rechtlich erlaubt, auch ok ist.

Hilf hole und helfe – soll die Jugendlichen unterstützen, dass es in schwierigen Momenten wichtig ist, Hilfe zu holen oder Gleichaltrige zu unterstützen und Hilfe anzunehmen. Gemeinsam hören sie eine Hilfesgeschichte und diskutieren zwischen-durch, was die beiden betroffenen Jugendlichen unternehmen könnten.

Am Schluss bekommen sie Hilfe von den Eltern und von Fachstellen.

Mit einem Kurzfilm über das Einhalten von Grenzen, von Jugendlichen selber gedreht, startet die Ausstellung und schliesst mit einer Gesprächsrunde, was sie besonders beeindruckt oder gestört hat.

Ein erfolgreicher Pilotdurchgang

Mit grosser Freude und Stolz konnten wir dann Ende Juni an einer festlichen Veranstaltung die Kampagne eröffnen. Fachpersonen aus den verschiedenen involvierten Stellen, Personen von Schulen, der Polizei und Politik besuchten die Ausstellung.

Dann wurde sie der Hauptzielgruppe, den Jugendlichen übergeben! Über 20 Klassen oder 400 Schülerinnen und Schüler besuchten die Ausstellung. Fast 20 Animatorinnen und Animatore führten die Jugendlichen und erlebten spannende, lustige, beeindruckende aber auch herausfordernde und strenge Momente. Der Tenor aber ist bei allen gleich, es lohnt sich für die SchülerInnen, sie sind motiviert dabei, die Thematik ist am Puls ihres Lebens.

Ab August 2016 kann die Ausstellung im Kinderschutzzentrum von Schulen oder Jugendverbänden gemietet werden. 

Sabrina Krebs,
Sozialarbeiterin in Ausbildung/In Via

Als ich am Morgen meines ersten Parcourseinsatzes mit dem Zug in Jona eintraf, war ich noch ziemlich nervös und gespannt, was mich erwarten würde. Die Anspannung verflog jedoch sehr schnell, denn die erste Jungengruppe liess sich bereits beim ersten Posten auf spannende Gespräche ein und nahm aktiv teil. Sie waren sehr interessiert an den rechtlichen Begrifflichkeiten und teilten die Fallkärtchen den entsprechenden Straftatbeständen zu. Im Gegensatz zum Posten «alles, was rächt isch», wurde die Station «erschi Liebi» zu Beginn etwas belächelt, bis ihnen dann bewusst wurde, dass ihre Klassenkameraden nicht immer gleicher Meinung waren in Bezug auf Themen wie Sexualität, sexuelle Orientierung, Beziehung oder Liebe. Sich eine eigene Meinung zu bilden, diese in der 2er-Gruppe zu vertreten und dann über die verschiedenen Ansichten in der Gruppe zu diskutieren, brauchte eine Prise Mut und viel Akzeptanz. Zu Beginn der Veranstaltung haben wir die Klassen jeweils gebeten, offen und mutig zu sein und andere nicht zu verspotten, falls diese eine andere Meinung vertreten oder etwas Intimes erzählen würden. Die Abmachungen wurden grösstenteils auch so eingehalten. Erstaunt war ich, als es weiter zum Posten «ich blib mir treu» ging, da ich annahm, dass diese Station mit einer Horde von Jungs eine ziemliche Knacknuss darstellen würde. Ich wurde eines besseren belehrt. Der Bravo-Test zum Thema Selbstbewusstsein wurde eifrig ausgefüllt. Ebenfalls liessen sich alle 6 Jungengruppen, die ich während der 1.5 Tage begleitet hatte, darauf ein, sich gegenseitig Feedback zu



erteilen. Zu meiner Verwunderung bestanden diese Feedbacks nicht nur aus Statements wie «du bisch en coole Typ» oder «mit dir chame echt guet hänge», sondern es kamen auch Aussagen wie «du bisch immer für mich do», «ich bin froh, dich als Fründ zha» oder «du chasch guet zuelose». Dies zählte zu meinen Schlüsselerlebnissen, die ich aus den Parcourseinsätzen mit nach Hause nahm. Es tat unheimlich gut, zu spüren, dass auch Jungs bereit sind über Gefühle zu sprechen, sich mit ihren Kollegen auszutauschen und Hilfe anzunehmen. Der Parcours war ein voller Erfolg und machte nicht nur mir als Animatorin, sondern hoffentlich auch den Schülerinnen und Schülern grossen Spass! 

Ist die Gesundheit der Mitarbeitenden Chefsache?

Betriebliches Gesundheitsmanagement am OKS

THEMA

Brigitta Oertle, Leiterin Pflege und Betreuung
Projektleitung BGM

Gesunde Mitarbeitende sind eine Voraussetzung für die Leistungs- und die Entwicklungsfähigkeit einer Institution. Das physische und psychische Wohlbefinden als Basis für die Gesundheit der Mitarbeitenden muss darum für jeden Arbeitgeber ein zentrales Anliegen sein.

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) beschränkt sich aber nicht auf einen Gratisapfel pro Tag und den jährlichen Betriebsausflug für die Mitarbeitenden. Es gilt vielmehr, gesundheitserhaltende und gesundheitsfördernde Massnahmen in die Arbeitsprozesse und das Arbeitsumfeld zu integrieren. Ein wirksames BGM soll die Führungsebene wie auch jeden Mitarbeitenden befähigen, auf gesundheitsrelevante Faktoren aktiv einzuwirken.

Laut Bundesamt für Statistik fehlen Erwerbstätige mit Vollzeitpensum in der Schweiz rund 70 Stunden pro Jahr bei der Arbeit. Mitarbeitende, die infolge Krankheit nicht arbeiten können, leiden persönlich unter dieser Situation und die Absenzen verursachen hohe Kosten. Dies muss darum wenn immer möglich verhindert werden.

Die Arbeitsbelastung hat sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte grundsätzlich und insbesondere auch im Spitalumfeld stark verändert. Die Gründe dafür sind vielfältig; eine Zunahme der Komplexität und Vielfalt, erhöhte Ansprüche in Bezug auf Leistung und Qualität, die grosse Informationsflut, der demografische Wandel, das veränderte Freizeitverhalten der Menschen, usw. So heisst denn auch die Antwort auf die Frage an Freunde und Kollegen nach ihrem Befinden nicht selten: «isch grad

ziemlich stressig bi de Arbet!» Arbeit ist doch grundsätzlich etwas Erfüllendes und Sinnstiftendes, gibt unserem Leben Struktur und stärkt das Selbstvertrauen – oder!?

Was macht das OKS für einen gesundheitsfördernden und -erhaltenden Betrieb? Die Gesundheit der Mitarbeitenden hat für die Spitalleitung einen hohen Stellenwert und das Bestreben für gesundheitserhaltende und -förderliche Arbeitsbedingungen und Arbeitsplätze sind darum zentrale Zielsetzungen in der Führungsverantwortung. Aus diesem Grund hatte die Spitalleitung Ende 2014 das Projekt «Betriebliches Gesundheitsmanagement im Ostschweizer Kinderspital» lanciert.

Die Grundsätze des Projekts

«Die Mitarbeitenden des OKS sollen ihre beruflichen Aufgaben in einem gesunden Verhältnis von Belastungen und verfügbaren Ressourcen ausüben können. Zu diesem Zweck wird ein Prozess der Betrieblichen Gesundheitsförderung initiiert und durchgeführt. Daraus resultierende Massnahmen auf der Verhältnis- und Verhaltensebene stabilisieren oder stärken die Gesundheit der Mitarbeitenden und Führungskräfte am Arbeitsort OKS.»

Ziele

- Das OKS verfügt über verlässliche Daten zu gesundheitsrelevanten Belastungen und Ressourcen in der Organisation
- Verschiedene Massnahmen der Betrieblichen Gesundheitsförderung beeinflussen die Gesundheit der Mitarbeitenden positiv
- Belastende Faktoren sind reduziert und Gesundheitsressourcen ausgebaut
- die Gesundheit der Mitarbeitenden ist gestärkt und stabil

Die Projektdauer ist von 2014 bis 2018 festgehalten, das Projekt wird von einem Fachberater von ZEPRA (kantonale Stelle für Prävention und Gesundheit) begleitet und einer interdisziplinär zusammengesetzten Steuergruppe unterstützt.

Was bisher geschah ...

Im Mai und Juni 2015 erfolgte eine schriftliche Befragung aller Mitarbeitenden der Stiftung OKS. 390 Mitarbeitende (52%) aus allen Bereichen haben an der Befragung teilgenommen.

Die Resultate der Umfrage wurden anlässlich des Mitarbeiterapéros im Winter 2015/2016 präsentiert. Im Folgenden eine kurze Zusammenfassung:

- Das Kinderspital ist eine relativ gesunde Organisation
- Belastungen entstehen vorwiegend durch aufgabenbezogene Stressoren bzw. organisatorische Rahmenbedingungen
- Das soziale Klima in der Organisation wird positiv bewertet und man verfügt über verschiedene stressreduzierende Ressourcen
- Die Einstellung zur Arbeit sowie das Befinden der Mitarbeitenden ist insgesamt positiv.

Als besondere Stärken und Ressourcen hervorgehoben wurden:

- Ein gutes soziales Klima
- Positive Einstellungen der Mitarbeitenden: Arbeitszufriedenheit und Identifikation
- Die Bewertungen zu den Vorgesetzten sind positiv – Partizipation, Wertschätzung und Unterstützung wird erlebt.

Als sensible und kritische Ergebnisse resultierten:

- Höhere Belastung der Mitarbeitenden mit Schichtdiensten
- In allen Bereichen wurden Symptome der Erschöpfung genannt
- In den einzelnen Bereichen zeigen sich unterschiedliche Belastungen und Stressoren
 - Beeinträchtigung Arbeit – Privatleben
 - Umgebungsbelastungen
 - Zeitdruck
 - Arbeitsunterbrechungen
 - Wertschätzung durch Kundinnen und Kunden
 - Erschöpfung.

Um die Ergebnisse zu konkretisieren und daraus direkt die Themen abzuleiten, welche die Mitarbeitenden in Zusammenhang mit betrieblicher Gesundheit am meisten beschäftigen, wurde im Februar 2016 eine sogenannte «Open Space Konferenz» durchgeführt.

>THEMENFOKUS<

Open Space Konferenz

Das Open-Space Verfahren ist eine Grossgruppenmethode zur Entwicklung von Organisationen. Sie ist geeignet, wenn das Thema wichtig, vielseitig und tendenziell konfliktträchtig ist, die Lösung unbekannt und anspruchsvoll ist. Es sind jene dabei, die wirklich wollen, die Teilnahme ist freiwillig. Es werden Themen bearbeitet, die von den Teilnehmenden eingebracht werden, weil sie ihnen wichtig sind. In Gruppen werden diese dann bearbeitet. Jede und jeder redet mit, wo er/sie etwas beitragen kann und will, wie es Spass macht und spannend ist. Die Gruppe ist ein Spiegel des gesamten Systems.



Rund 60 Mitarbeitende des ganzen OKS haben aktiv und engagiert an der Open Space Konferenz teilgenommen und verschiedene Themen eingebracht, welche in Zusammenhang mit betrieblicher Gesundheit in hohem Mass als relevant und bedeutsam eingestuft wurden. Themen nach Gewichtung der Teilnehmenden:

- Mut zum Nein-Sagen und Akzeptanz für Abgrenzung
- Erschöpfung – ein Phänomen das beschäftigt
- Heikle Gespräche – wenn Schweigen gefährlich wird
- Effiziente Strukturen und Abläufe auf A-Ost
- Wertschätzung von Angehörigen für Fachpersonal im Notfallbereich
- Arbeitsunterbrechungen und Zusatzaufgaben
- Räumliche Verhältnisse und Gesundheit
- Bewegung/Haltung
- Partizipation bei Veränderungsprozessen
- Raumklima
- Kommunikation intern
- Feedback-Kultur: Feedback geben und holen.

Mit Blick auf die zu Verfügung stehenden Ressourcen und den Zeitbedarf für die Bearbeitung aller Themen, hat die Steu-

ergruppe die Themen nach Dringlichkeit zur Bearbeitung priorisiert und der Spitalleitung zur Entscheidung vorgelegt. Diese hat den Vorschlag unterstützt, nach dem die Themen «Arbeitsunterbrechungen» und «Erschöpfung – ein Phänomen das beschäftigt» primär bearbeitet werden sollen. Weitere Themen werden direkt in einzelnen Organisationseinheiten bearbeitet.

Fortsetzung folgt ...

Häufige Arbeitsunterbrechungen schaden der Gesundheit – zu diesem Ergebnis kommen verschiedene Untersuchungen. Auch im OKS werden die Mitarbeitenden häufig bei ihren Arbeiten unterbrochen. Es lohnt sich, die Anzahl der Unterbrechungen während eines Arbeitstages einmal zu zählen. Wie viele davon waren wirklich notwendig? Wie oft unterbrechen wir die Arbeit einer Kollegin, eines Kollegen?

Im Weiteren wird sich eine interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe von «betroffenen» Mitarbeitenden und Vorgesetzten mit dem Thema auseinandersetzen und Massnahmen zur Reduktion und dem Umgang mit Arbeitsunterbrechungen für das OKS entwickeln. Betriebliches Gesundheitsmanagement ist ein fortlaufender Prozess und hört nie auf. Es ist geplant, auf verschiedenen Kommunikationskanälen regelmässig über relevante Themen zu informieren. Wichtig dabei ist, die berufsgruppenspezifischen Anforderungen und Bedürfnisse zu beachten. Weiter möchten wir kleinere, aber wirksame Massnahmen zeitnah umsetzen und damit am Thema dranbleiben. Die Anliegen der Mitarbeitenden sollen ernst genommen werden.

Es gibt schon Vieles!

Bei der weiteren Entwicklung der betrieblichen Gesundheitsförderung zu einem integrierten betrieblichen Gesundheitsmanagement können wir im OKS auf zahlreichen, bereits vorhandenen Ressourcen und bereits umgesetzten Massnahmen aufbauen.

Ressourcen aus der Umfrage:

- gutes soziales Klima
- positive Einstellung zur Arbeit, Arbeitszufriedenheit (sinngabe Arbeit) und Identifikation mit der Arbeit und dem Betrieb – man arbeitet gerne im OKS
- hohe Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit dem Vorgesetzten, diese basiert auf Wertschätzung, Unterstützung und Partizipation.

Bereits umgesetzte Massnahmen

- jährliche Mitarbeitergespräche
- Mitsprache bei Dienstleistungsplanung, Ferienbezug
- Abhängig vom Bereich, Möglichkeiten für flexible Arbeitszeiten und home office
- Möglichkeit in einem reduzierten Arbeitspensum zu arbeiten
- Möglichkeit eine zusätzliche Ferienwoche und unbezahlten Urlaub zu beziehen
- Teilnahme an Aus-, Fort- und Weiterbildung – Laufbahnentwicklung
- Absenzenmanagement mit Unterstützung von SIZ-Care
- Team- und Mitarbeiterprämien
- Verschiedene Anlässe für Mitarbeitende
- Unterschiedliche Kanäle und Gefässe für Information und Kommunikation
- Durchführung eines Sicherheitstages pro Jahr – 2015 verschiedene Themen in Zusammenhang mit ergonomischen Arbeitsplätzen

>THEMENFOKUS<

In diesem Zusammenhang können folgenden Fragen hilfreich sein, sich mit dem persönlichen Gesundheitsverhalten am Arbeitsplatz auseinander zu setzen:

- sind gesundheitliche Aspekte in Zusammenhang mit meiner Arbeit Inhalt des jährlichen Mitarbeitergesprächs mit meiner/meinem Vorgesetzten?
- welche Aufgaben machen mir besonders Freude bei der Arbeit?
- Gönne ich mir ab und zu eine Pause?
- welches sind die Faktoren, die meine Gesundheit positiv beeinflussen? Welche haben einen negativen Einfluss?
- Ist betriebliche Gesundheit Inhalt von Gesprächen mit meinen Kolleginnen und Kollegen? In meinem Team?
- Spreche ich mit meinem Vorgesetzten darüber, wenn ich gestresst und oder stark belastet bin?
- Bin ich in Sachen Gesundheitsverhalten ein Vorbild?
- Was tue ich aktiv zum Erhalt und der Förderung meiner Gesundheit?
- Wann habe ich mir einen freien Tag gegönnt, der nicht im vornhinein verplant war?

Packen wir die Sache gemeinsam an – tun wir was für unsere Gesundheit!

Wertvolle Links und Informationen zum Thema

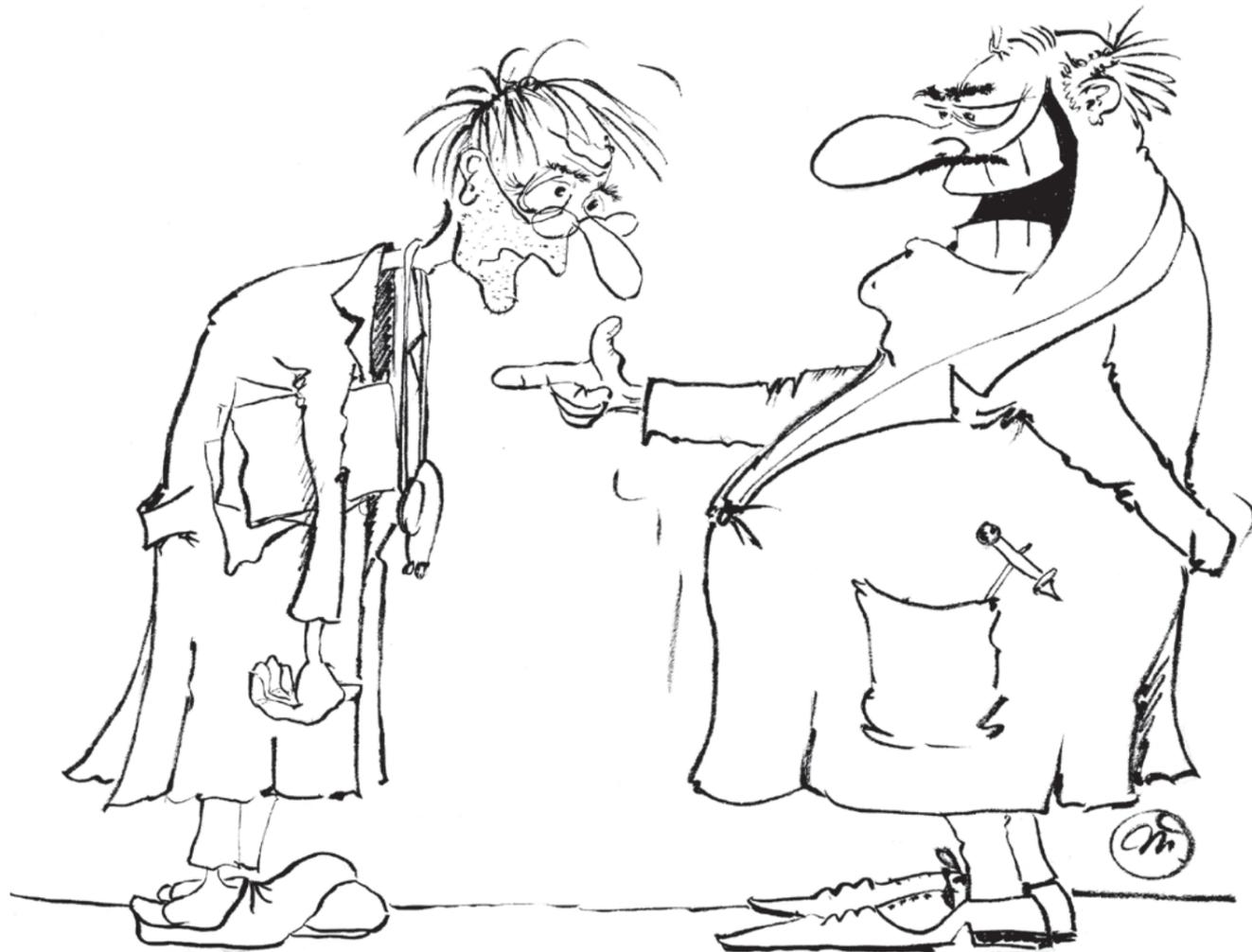
www.gesundheitsförderung.ch
www.zepra.info

Kampagne «Alles im grünen Bereich», vom Ostschweizer Forum für psychische Gesundheit und dem Forum BGM.

Und zu guter Letzt...

JA – betriebliches Gesundheitsmanagement und betriebliche Gesundheitsförderung ist eine wesentliche Chefsache und damit Bestandteil der Führung und Organisation eines Betriebs. ABER – jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter ist (mit)verantwortlich für ihr/sein persönliches Gesundheitsverhalten und aufgefordert, sich aktiv zu Fragen und Anliegen der betrieblichen Gesundheitsförderung einzubringen.

SIE SEHEN ÜBERARBEITET AUS!!
WEITER SO!



Ernst Knupp, Fachspezialist für
Risikomanagement mbF

Der Stiftungsrat des Ostschweizer Kinderspitals betreibt seit dem Jahr 2008 ein Risikomanagement und hat die Grundlagen und Vorgaben dazu in einer Risikopolitik geregelt. Diese Risikopolitik wurde im Jahr 2016 überarbeitet und den Anforderungen des neuen Stiftungsrats angepasst. Nachfolgend sind die wichtigsten Ziele und Inhalte beschrieben.

Das oberste Ziel des Risikomanagements lautet:

«Das Risikomanagement der Stiftung OKS leistet einen substantziellen Beitrag zur Sicherstellung einer möglichst umfassenden Zielerreichung auf allen Führungsebenen (strategisch und operativ).»

Zu diesem Hauptziel hat der Stiftungsrat folgende weitere Schlüsselziele definiert:

Schutz von Personen

Das Risikomanagement soll zu einem möglichst hohen Schutz von Patienten (Patientensicherheit), Besuchern und Mitarbeitenden (Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz) führen.

Schutz von Unternehmenswerten

Die materiellen und immateriellen Unternehmenswerte sollen vor Minderung durch ungeplante Ereignisse geschützt werden.

Der Stiftungsrat hat die Risikopolitik revidiert

Compliance

Die Einhaltung von gesetzlichen Bestimmungen, regulatorischen Standards und Erfüllung weiterer wesentlicher Anforderungen der Anspruchsgruppen soll sichergestellt werden.

Inhärentes klinisches Risiko

Das inhärente klinische Risiko (Definition vgl. Themenfokus) soll möglichst tief gehalten werden.

Katastrophenvorsorge

Die Funktionsfähigkeit der Geschäftsbereiche der Stiftung OKS soll auch bei Katastrophenfällen sichergestellt bleiben.

Zu diesem Zweck soll das Risikomanagement in der Stiftung OKS weiterhin ganzheitlich als integrierter Teil der Führungsaufgaben betrieben werden. Die «Risikomanagement-Strategie und Politik», wie das revidierte Dokument neu betitelt ist, richtet sich somit weiterhin an alle Mitarbeitenden der Stiftung Ostschweizer Kinderspital, welche zu Führungsaufgaben verpflichtet sind. In eigenen Workshops werden diese vertieft über die Inhalte der Revision und die Konsequenzen auf die zukünftigen Führungsaufgaben informiert und setzen diese gleich in der Risikobeurteilung 2016 um.

Die wichtigsten Änderungen sind

Die Unternehmensstrategie, strategische Investitionsprojekte, Angebotsinnovationen sowie die Arbeits-, Anlagen- und die Informations- (IT)-Sicherheit sind in allen Geschäftsbereichen der Stiftung OKS mit einem systematischen Risikomanagement-Prozess zu begleiten. Dies gilt aktuell insbesondere für das strategische Neubauprojekt des Kinderspitals.

>THEMENFOKUS<

Inhärentes klinische Risiko

Im Zusammenhang mit medizinischen Untersuchungen und Behandlungen von Patienten besteht aufgrund der Komplexität des Menschen ein zeitweise oder permanent unvermeidbares Risiko. Es kann als inhärentes klinisches Risiko bezeichnet werden und besteht in der Gefahr der suboptimalen Dienstleistung, welche sich an idealen Bedingungen (bestausgebildetstes Personal, Einsatz der aktuellsten Methoden, Ausrüstungen und Techniken) misst.

Risiko

Risiko beinhaltet Chance und Schadenspotential. Es schätzt das Szenario nach Wahrscheinlichkeit und Auswirkung ein. Das Risiko umfasst nicht nur plötzlich eintretende Schadensereignisse, sondern auch unerwartete, sich schleichend einstellende Fehlentwicklungen.

Die Eskalation von Top-Risiken an die übergeordnete Stufe muss von den Risikoeignern (Führungspersonen mit Budgetverantwortung) aktiv vorgenommen werden (Bringschuld). Dies bedeutet, dass alle Top-Risiken, die von der zuständigen Führungsebene nicht innerhalb eines vertretbaren Zeitraums unter die Risikotoleranzgrenze gemindert werden können, der nächsthöheren Hierarchiestufe aktiv und nachweislich zu melden sind.

Die Risikoanalysen im Bereich der Arbeitssicherheit, des Brand-, Umwelt- und Datenschutzes sowie der Informationssicherheit erfolgen durch die verantwortlichen Sicherheitsbeauftragten (Sicherheits-, In-

ZUR SACHE

formationssicherheits- sowie Datenschutz-beauftragter) regelmässig und mit der geeigneten Organisation. Damit dient das heutige Security Board auch der Erfüllung eines Auftrags des Stiftungsrats und hat regelmässige Risikoanalysen durchzuführen. Treten unerwünschte Ereignisse ein und führen diese effektiv oder beinahe zu Schäden und Verlusten, so sind diese im Hinblick auf ihre Ursachen zu analysieren. Risikoeigner und Risikomanager ziehen daraus die entsprechenden Konsequenzen. Die Stiftung OKS nutzt interne und externe Informationsquellen zu solchen Ereignissen aktiv und systematisch. Interne Quellen können sein (Aufzählung nicht abschliessend):

- Kritische Zwischenfälle (CIRS)
- Haftpflichtfälle
- Beschwerden von Patienten
- Beobachtungen von Personen.

Damit verpflichtet der Stiftungsrat die Führungsverantwortlichen explizit, unerwünschte Ereignisse zu analysieren und risikomindernde Massnahmen zu definieren und umsetzen (Konsequenzen). Neu macht der Anhang der Risikopolitik eine detaillierte Aussage zum Reporting (wer in welcher Häufigkeit in welcher Art

was an wen mitzuteilen hat). So ist darin beispielsweise der Nachweis der Einhaltung der amtlichen Kontrollen und Bewilligungen geregelt.

An dieser Stelle sei klar festgehalten, dass das Risikomanagement nicht zu Ziel haben kann, jegliches Risiko zu vermeiden, denn Fehlbarkeit gehört zum menschlichen Tun, jedoch geht es dem Stiftungsrat darum, die Risiken überhaupt zu erkennen und in eigener Verantwortung bis zu einer gewissen Grenze bewusst und nachweislich zu tragen (Restrisiko).

ZUR SACHE

>THEMENFOKUS<

ACHTUNG!

Wir haben soeben von der SSC-IT des KSSG die Meldung erhalten, dass aktuell wieder ein grosse Flutwelle von Ransomware (Erpressermails) via Mail im Gange ist. Die Mails weisen oft auf Rechnungen oder Stellenausschreibungen hin. Bitte keine Mails oder Anhänge von ihnen unbekanntem Absendern oder Mails mit verdächtigem Aussehen öffnen. Diese Mails umgehend löschen (Shift + Del). Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis und Ihre aufmerksame Mithilfe zur Sicherung unserer Daten.
Ihr ICT-Team, 29.06.2016

Fast täglich zeigen Meldungen zu Sicherheitsvorfällen in Unternehmen und Behörden, dass dringender Handlungsbedarf zur Verbesserung der IT-Sicherheit besteht. In Deutschland wurde deshalb dieses Jahr ein Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit informationstechnischer Systeme («ITSicherheitsgesetz», ITSiG) inkraft gesetzt. Dies

zeigt, dass die Bedrohung durch Cyber Attacken ernst zu nehmen ist und unsere Organisationen wohl nie mehr ganz davon verschont sein werden. Wie real die Bedrohung ist, zeigt auch der Fall einer betroffenen Mitarbeiterin, welcher am Sicherheitstag 2016 vorgestellt wird.

>THEMENFOKUS<

Sicherheitstag 2016

Wie dem Beitrag über die revidierte Risikopolitik zu entnehmen ist, misst der Stiftungsrat dem Thema Sicherheit eine grosse Bedeutung zu. Der heuer zum sechsten Mal durchgeführte Sicherheitstag bringt dieses Anliegen zu allen interessierten Mitarbeitenden. Der diesjährige Sicherheitstag widmet sich zwei Hauptthemen:

- 1 Blackout (allgemeiner Stromausfall)
- 2 Medikationssicherheit (Aktionswoche der Stiftung für Patientensicherheit Schweiz)



Der Sicherheitstag findet am **Donnerstag, den 15. September 2016** statt und richtet sich primär an alle Mitarbeitenden, aber auch an die interessierte Öffentlichkeit. Der OKS-Sicherheitstag soll die Mitarbeitenden zu wichtigen sicherheitsrelevanten Themen sensibilisieren und die dazu nötigen Kompetenzen vermitteln oder auffrischen. Das Security Board als Veranstalterin weist daraufhin, dass die Spitalleitung eine Teilnahme unterstützt.

Ernst Knupp,
Fachspezialist für Risikomanagement mbF

Das Risikoszenario «Zusammenbruch Netz infolge von Viren» ist seit dem Jahr 2007 im Risikomanagement geführt. In diesem Jahr hat das Thema «böswillige Cyber Attacken» eine markante Entwicklung erfahren. Die Informationen über die direkte Betroffenheit von einzelnen Spitälern im Ausland haben die Spitalleitung veranlasst, das Szenario neuerlich mit höchster Priorität bearbeiten zu lassen. Im April wurden in der Folge sowohl in der Informatik wie auch in der Medizintechnik Risikoanalysen bis auf die Ebene der einzelnen Systeme und vernetzten Geräte vorgenommen. Für potentiell lebensbedrohliche Systemausfälle auf der IPS oder im OPS wurden Vorkehrungen getroffen.

Die Analysen bestätigten die bisherigen Erfahrungen aus anderen Organisationen, dass die grösste Schwachstelle der Mensch und nicht die Maschine ist. Deshalb wurden die Sensibilisierungsaktivitäten verstärkt und eine dezidierte interne Webseite der ICT mit Sicherheits-Infos eingeführt. Als Spitze der aktiven Sensibilisierungsinformationen werden auch Banner-Einblendungen auf jeden Bildschirm genutzt. Meldungen wie die nachfolgende verfolgen das Ziel, dass Cyber Attacken am OKS möglichst wirkungslos bleiben.

Ein unüberlegter Klick zu viel kann spürbare unerwünschte Folgen haben. Dabei zeigt der prominente Fall RUAG, dass dies nicht sofort zu Störungen führen muss. In den eingangs erwähnten Fällen von betroffenen Spitälern waren zum Teil mehrtägige Systemunterbrüche und Beeinträchtigungen der medizinischen Leistungsfähigkeit die Folge.

1 Was kann schief gehen? 2 Wie kann es schief gehen?			3a Welches Ausmass kann dies annehmen?						
Gefahren	Szenarien	Risiken	unbedeutend	gering	spürbar	kritisch	katastrophal		
1	1	2	3	4	5		
2							
3b Wie oft kann dies vorkommen?	Häufig	5	5	10	15	20	25	4 Besteht Handlungsbedarf?	
	Möglich	4	4	8	12	16	20	20 - 25	Extremes Risiko Unverzögerlicher Handlungsbedarf
	Selten	3	3	6	9	12	15	10 - 16	Hohes Risiko Handlungsbedarf im Rahmen der nächsten Budgetperiode
	Sehr selten	2	2	4	6	8	10	5 - 9	Moderates Risiko Handlungsbedarf durch Risikoeigner festzulegen
	Unwahrscheinlich	1	1	2	3	4	5	1 - 4	Geringes Risiko Kein Handlungsbedarf

Qualitätsmanagement überprüft

Die letzte Re-Evaluation fand vor 10 Jahren statt

ZUR SACHE

Dr. med. Michele Losa,
Qualitätsverantwortlicher

5 Studenten der Fachhochschule St. Gallen haben unser Qualitätsmanagement überprüft und Empfehlungen für die Zukunft abgegeben.

«Das Ostschweizer Kinderspital strebt nach einer qualitativ hochstehenden Behandlung, Betreuung und Beratung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien.» Diese Aussage können die Besucher unserer Webseite im Internet lesen. Es soll deshalb nicht erstaunen, dass die Qualitätskommission zehn Jahre nach der ersten, eine zweite Überprüfung des Qualitätsmanagements durchgeführt hat. Dabei hat sie die Zusammenarbeit mit der Wissenstransferstelle der Fachhochschule



St. Gallen (WTT-FHS) gesucht. Entstanden ist eine Gruppenarbeit im Rahmen einer sogenannten Praxisarbeit mit einem Team von Bachelorstudenten des Fachbereiches Wirtschaft.

Die Arbeit

Nach der gemeinsamen Definition der Arbeitsziele haben die Studenten das Forschungsdesign entwickelt (siehe Abbildung) und diese konsequent und sehr engagiert «abgearbeitet». Die Zusammenarbeit mit dem OKS war sehr eng und einige unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten auch an einer der organisierten Workshops im Rahmen der internen Analyse mitmachen. Nach nur vier Monaten konnten die fünf Studierenden ihre Resultate im Rahmen einer Präsentation und als Bericht vorstellen.

Das Resultat

Aus den Analysen ging klar hervor, dass das Ostschweizer Kinderspital das bestehende Qualitätsmanagementtool beibehalten sollte. Aus der internen Analyse entnahm die Projektgruppe, dass der Informationsfluss zielgruppenorientierter stattfinden sollte.

Überdies konnte mittels der externen Analyse 1 im Bereich Trends eine Tendenz von spezifischen Zertifizierungen der jeweiligen Teilbereiche festgestellt werden. Die externe Analyse 2 mit dem Vergleich von Kinderspitälern und -kliniken in der Schweiz untermauert die Erkenntnisse der externen Analyse 1. Zudem resultierte die Erkenntnis, dass in den Schweizer Kinderspitälern sowie Kinderkliniken eine grosse Heterogenität in der Struktur der Qualitätsmanagementsysteme besteht.

Wie geht es weiter?

Das Resultat der Re-Evaluation muss von der Qualitätskommission vertieft analysiert werden. Daraus werden Vorschläge für die Spitalleitung formuliert. Auch die Organisation des Qualitätsmanagements wird Teil dieser Analyse sein. Es ist schlussendlich die Aufgabe der Spitalleitung, aus den vorgeschlagenen Massnahmen die sinnvollsten zur Umsetzung freizugeben. Das Ziel bleibt aber dasselbe: wir wollen die Qualität unserer Arbeit weiter verbessern damit unsere Patientinnen und Patienten sowie deren Familien eine hochstehende medizinische Versorgung erhalten.

Jahresrechnung SOKS

Leistungsentwicklung der Stiftung Ostschweizer Kinderspital

ZUR SACHE

Thomas Engesser, Leiter Finanzen

Die konsolidierte Erfolgsrechnung der Stiftung Ostschweizer Kinderspital (SOKS) weist für das Jahr 2015 eine ausgeglichene Rechnung aus. Unter Ausklammerung der Zuweisungen und Verwendungen aus dem Eigenkapital resultierte ein Ertragsüberschuss von TCHF 2'105.

Geschäftsbereich Ostschweizer Kinderspital

Aus dem operativen Ergebnis des OKS (inkl. Romerhuus) konnten TCHF 2'053 dem Eigenkapital zugewiesen werden. Bei den stationären Patienten hat sich der Casemix netto gegenüber dem Vorjahr um 58 Punkte auf 4'075 reduziert. Die Anzahl Austritte haben sich zwar um 106 Austritte auf 4'113 erhöht, doch führte insbesondere die ungünstige Entwicklung des SwissDRG-Groupers zu einer Reduktion des Casemix-Index von 1.032 auf 0.991 (-4,0%). Der ambulante Bereich weist ein Wachstum bei den Tarmed-Taxpunkten von 7,5% aus. Im Romerhuus sind die abrechenbaren Pflgetage um 124 auf 2'739 gesunken.

Tarifunsicherheiten

Die ambulanten Tarifverhandlungen 2015 mit der tarifsuisse AG und der HSK Einkaufskooperation sind gescheitert. In der Folge wurde für die Dauer des hoheitlichen Festsetzungsverfahrens ein Tarmed-Taxpunktwert von CHF 0.83 festgelegt. Für den stationären Bereich konnte mit der HSK-Gruppe eine Baserate für das Jahr 2015 von CHF 11'500 ausgehandelt wer-

Stationärer Bereich (OKS exkl. Romerhuus)	2012	2013	2014	2015
Austritte	3'813	3'786	4'007	4'113
Pflgetage	21'233	20'732	21'188	21'528
Ø Aufenthaltsdauer	5.6	5.5	5.3	5.1
CMn *	4'003	3'798	4'133	4'075
CMIn **	1.050	1.003	1.032	0.991

* CMn = Casemix netto (Summe der Kostengewichte)

**CMIn = Casemix-Index netto (durchschnittlicher Schweregrad/Kostengewicht) gemäss der im entsprechenden Jahr gültigen DRG-Abrechnungsversion

Ambulanter Bereich	2012	2013	2014	2015
Anzahl ambulante Besuche	n/a	53'602	55'373	57'878
Anzahl Tarmed-Taxpunkte (verrechenbar in 1'000)	16'252	16'054	16'842	18'105

Romerhuus	2012	2013	2014	2015
Pflgetage	2'760	2'677	2'863	2'739

den. Die stationären Tarifverhandlungen mit der tarifsuisse AG für das Jahr 2015 sind gescheitert. Für die Dauer des Festsetzungsverfahrens wurde eine provisorische Baserate von CHF 11'500 festgelegt. Ebenso konnte mit der Invalidenversicherung für das Jahr 2015 keine Tarifeinigung erzielt werden. Für die Dauer des Rechtsverfahrens wurde eine provisorische Baserate von CHF 10'447 festgelegt. Die Stiftungsträger des OKS anerkennen ausdrücklich die Risiken aus den Festsetzungsverfahren. Das OKS hat per 31.12.2015 für die Tarifunsicherheiten entsprechende Rückstellungen gebildet.

Geschäftsbereich Kinderschutzzentrum

Das Ergebnis vor Veränderung des Eigenkapitals weist im Geschäftsjahr 2015 einen Gewinn von TCHF 125 aus. Der Geschäftsbereich Kinderschutzzentrum musste infolge der Sparvorgaben vom Kanton St. Gallen einen weiteren Stellenabbau realisieren. Das Schlupfhuus verzeichnete im Geschäftsjahr 2015 1'660 Beherbergungstage (Vorjahr 1'676 Beherbergungstage). In der In Via waren die Leistungszahlen gegenüber dem Vorjahr rückläufig.

* TCHF = Tausend Schweizer Franken

Kinderschutzzentrum	2012	2013	2014	2015
Schlupfhuus: Beherbergungstage	2'204	1'617	1'676	1'660
In Via: Neue Opferhilfe-Fälle	332	316	376	362
In Via: Neue Kinderschutz-Fälle	253	218	239	204

Als Pflegefachfrau lebe ich Beziehung – tagtäglich

ZUR SACHE

Sandra Pfister,
dipl. Pflegefachfrau HF, Station A

Silvia Käppeli* sagte: «Die Beziehung macht die Pflege mehr oder weniger wirksam.» Wie sehen dies moderne Pflegefachfrauen? Ist dies ein alter Hut, oder noch immer die Grundhaltung in unserer täglichen Tätigkeit?

Was soll eine Pflegebeziehung sein?

«Pflege heisst Interaktion, Interaktion heisst ein aufeinander bezogenes Handeln. Sich aufeinander beziehen setzt voraus, die Reaktionen des anderen wahrzunehmen und seinerseits darauf zu reagieren. Auf diesem Austausch baut jede Beziehung auf», so die beiden Autorinnen Vreni Frei und Monika Roth im Werk «Die Dimensionen des Pflegeprozesses». Sie gehen einig mit Silvia Käppeli, dass die Pflegebeziehung einen Einfluss auf die Wirksamkeit unseres Handelns hat. Diese Meinung teile ich voll und ganz. Ich gehe als Pflegefachfrau auf Wildfremde zu, trete mit ihnen in Kontakt und alles Drum und Dran spielt keine Rolle. Ich bin einzig für den Patienten und seine Eltern da und reagiere auf sie.

Partnerschaftlich und offen

Tatsächlich ist es so: in meinem Beruf begegne ich tagtäglich fremden Kindern und Jugendlichen. Ich lerne ihre Eltern kennen und gestalte innerhalb weniger Sekunden eine Basis. Wie gelingt es jedoch, daraus eine gelungene Beziehung zu gestalten?

«Meiner Meinung nach liegt das Geheimnis darin, den Patienten offen und neutral zu begegnen.»

Kinder haben eine sehr sensible Wahrnehmungsfähigkeit und reagieren instinktiv. Wenn es mir in der ersten Begegnung mit ihnen gelingt, ihr Vertrauen zu gewinnen, ist dies eine gute Basis für eine gelungene Pflegebeziehung. Dies ist aber einfacher gesagt als getan – denn jedes Kind ist ja auch wieder anders. Und es spielt auch eine grosse Rolle, welche Vorerfahrungen unsere kleinen und grossen Patienten mitbringen. Entsprechend habe ich kein Patentrezept, das ich jeden Morgen aus meiner Tasche nehmen könnte. Ich muss flexibel reagieren und meine Wahrnehmung mit feinen Sensoren einschalten.

Ich trage die Überzeugung in mir, dass die Kinder und Jugendlichen dank ihrer Intuition sehr schnell spüren, ob ich ihnen als Gegenüber wohlgesinnt bin. Auch muss ich unvoreingenommen und ruhig auf sie zugehen. Ich darf nicht zu schnell zu viel verlangen – gegenseitiges Herantasten ist angesagt. Als sehr wichtiges Element betrachte ich jedoch die Partnerschaftlichkeit:

«Der Patient und ich sind Partner und arbeiten gemeinsam am selben Ziel.»

Und die Offenheit – dies sowohl auf meiner Haltungsebene als auch in der Ehrlichkeit. Kinder haben das Recht zu erfahren, was sie erwartet und wie dies aussieht und dürfen mich als offene und neutrale Person kennenlernen.

Meine Grundhaltung ist und bleibt: Pflege ohne Beziehung funktioniert nicht!

* Käppeli ist eine der renommiertesten Pflegewissenschaftlerinnen der Schweiz. Sie leitete das Zentrum für Entwicklung und Forschung in der Pflege (ZEFP) am Universitätsspital Zürich und war Mitglied der Eidgenössischen Ethikkommission.

Das Kinderspital präsentiert sich an der OFFA und an der SIGA

Unfallprävention bei Kindern – ein Thema das interessiert

IN KÜRZE

Karin Ammann, Andrea Strassmann,
Mitarbeiterinnen Spitalführungen

Unter dem Thema preevent war das Kinderspital an der OFFA in Halle 9.1 und an der SIGA am Pizolcare Gesundheitstag zu finden. Alt und Jung hatten Freude am bunten Auftritt.

Wie jedes Jahr war das Kinderspital auch 2016 an der OFFA mit einem Stand präsent. Gemeinsam mit anderen Ausstellern wie zum Beispiel der Schulzahnpflege, KIG, Mütter- und Väterberatung oder Verein Ostschweizer Kinderärzte war das Kinderspital in Halle 9.1 zu finden. Ende April wurde das Glücksrad dann auch noch an die SIGA transportiert und im Rahmen des Pizolcare Gesundheitstages stellten sich das Kinderspital und die Kinderarztpraxis Buchs vor.

Die OFFA fand vom 13. bis 17. April 2016 statt und der hintere Bereich der Halle 9.1

war dem Thema preevent gewidmet. Ein bunter Fächer von Themen rund ums Kind war zu finden. So auch das Kinderspital mit dem Glücksrad zum Thema Unfallprävention. Das Interesse am Themenbereich preevent war allgemein sehr gross. Besonders das schöne Karussell im vorderen Bereich zog die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich, so dass die Familien Halt in unserem Bereich machten und auch auf unser Glücksrad aufmerksam wurden. Die Kinder drehten mit viel Freude daran und suchten nach der richtigen Antwort. Die meisten konnten die Gefahr auf den Bildern auch richtig einordnen. Uns ist positiv aufgefallen, dass die Kinder sehr gut informiert waren und sich der möglichen Gefahren durchaus bewusst sind. So war stets ein reger Betrieb bei unserem Glücksrad und Biberli, Blöckli und Schreiber erfreuten gross und klein. Manchen Eltern war der Stolz über das fundierte Wissen ihrer Kinder deutlich anzusehen und Geschichten von ähnlichen Erlebnissen wurden ausgetauscht.

Am Pizolcare Gesundheitstag in Sargans

war der Focus der Veranstaltung etwas anders und die anwesenden Organisationen eher einem älteren Publikum bekannt. So fanden sich vor unserem Glücksrad auch viele Grosse Eltern ein. Auffallend war, dass diese grössere Mühe bekundeten, die Gefahrensituationen richtig einzuschätzen und entsprechende Schutzmassnahmen abzuleiten. Dies zeigt deutlich, dass das Gefahrenbewusstsein bei der jüngeren Generation ausgeprägter ist und die Informationskampagnen zum Thema Unfallverhütung ihre Wirkung zeigen.

Ebenfalls ist uns aufgefallen, dass das Kinderspital im Raum Sarganserland wenig bekannt ist und die Bevölkerung sich eher nach Chur orientiert. So nutzten wir auch die gute Gelegenheit das Engagement des Kinderspitals in der Kinderarztpraxis Buchs bekannt zu machen. Aber auch im Sarganserland gibt es ein «paar ehemalige Patienten», die sich sehr erfreut zeigten uns mit einem Stand zu sehen.

Abschliessend können wir sagen, dass beide Messen eine gute Plattform darstellen, um das Kinderspital zu präsentieren und auf spielerische Art aktuelle Themen aufzugreifen. Die positiven Feedbacks der Besucher bestätigen die Aktualität des gewählten Themas – Unfallprävention bei Kindern – und natürlich wurden auch die Giveaways sehr geschätzt.



OKS Stand an der OFFA ...



... und am Pizolcare Gesundheitstag

Spendenaktionen des Lions Club St.Gallen und der thyssenkrupp Presta

IN KÜRZE

Fabienne Stocker,
Kommunikationsassistentin

Dank dem grossen Engagement des Lions Clubs St.Gallen wurde dem Ostschweizer Kinderspital ein grosszügiger Scheck für den Ausbau der Musiktherapie überreicht.

Die Mitglieder des Lions Club St.Gallen backten mit ihren Familien insgesamt 1'300 Säckli mit Weihnachtsguetzli und verkauften diese am Samstag, 28. November 2015, auf dem Bärenplatz in St. Gallen. Trotz schlechtem Wetter war die Aktion ein voller Erfolg, wodurch ein beachtlicher Betrag zusammen gekommen ist. Dieser wurde mit einer Spende von Mitteln aus dem Lions-Activity-Fonds aufgerundet. Das Geld wird am «Kispi» für den Ausbau der Musiktherapie für Frühgeborene eingesetzt.



Am 28. April 2016 war der Welttag für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz. Die thyssenkrupp Presta nutzte diese Gelegenheit und startete intern einen spannenden Gesundheitstag mit einer Sammelaktion zugunsten der Onkologieabteilung.

«thyssenkrupp zählt deine Schritte für deine Gesundheit. Die Presta geht einen Schritt weiter und spendet pro gesammelte Mut-Perle an die Onkologie am Kinderspital St. Gallen», so lautete der Motivationsaufruf zu mehr Gesundheit am Arbeitsplatz der thyssenkrupp Presta. An drei Tagen konnten an diversen Posten und mittels eines Schrittzählers Mutperlen gesammelt werden. Die Mitarbeitenden sind am Lauftag-Donnerstag zusammen 1'995.6 km gelaufen! Auch persönliche Spenden wurden gerne angenommen, wodurch wir auch von dieser Seite einen bemerkenswerten Betrag erhalten haben.

Vielen Dank für diese bedeutenden Spenden!



Eine Spielküche für die Station A-Ost

Fabienne Stocker,
Kommunikationsassistentin

Als Schul-Projektarbeit hat Melanie Herzog eine Spielküche aus Holz gebaut, die sie dem Ostschweizer Kinderspital und seinen Patientinnen und Patienten geschenkt hat. Die Spielküche hat den Kindern bereits viel Freude bereitet und die Zeit verkürzt. Wer diese schöne Küche gerne anschauen möchte, findet sie im Wartebereich des A-Osts. Wir freuen uns, dass Melanie Herzog nun ein Praktikum auf der Station C angetreten hat.



Re-Zertifizierung sanaCERT geschafft!

IN KÜRZE

Dr. med. Michele Losa, Facharzt IPS,
Leiter Bereich DLMM

Ende April 2016 war es soweit: Die Peers der Stiftung sanaCERT suisse haben unser Qualitätsmanagement überprüft und mit besten Noten beurteilt.

Am 26. und 27. April 2016 wurde am OKS ein sogenannte Re-Zertifizierungsaudit durchgeführt. Drei Peers und der Leading Auditor haben unser Qualitätsmanagement beurteilt. Dabei wurden die Elemente von sieben Standards beurteilt. Der Standard 22 «Aufklärung, Behandlung und Betreuung» wurde aus internen Gründen nicht beurteilt und wird am nächsten Überwachungsaudit 2017 präsentiert. Die Beurteilung erfolgte nach Studium der eingereichten Unterlagen, Befragung der Standardverantwortlichen und schlussendlich Begehung auf den Abteilungen.

Die Stiftung sanaCERT suisse

Die Stiftung sanaCERT suisse ist eine Schweizerische Stiftung mit dem Zweck, als Zertifizierungsstelle Leistungserbringer im Gesundheitswesen auf die Erfüllung von Qualitätsstandards zu überprüfen und bei Erreichen der Anforderungen anerkannte Zertifikate auszustellen. sanaCERT suisse beurteilt die von Spitälern ergriffenen Massnahmen zur Qualitätssicherung und -förderung unter den Aspekten der Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit.

Hervorragendes Resultat

Wie üblich durfte der Leading Autor am Ende des Audits die ersten Eindrücke und Beurteilung der Peers präsentieren und

wie üblich waren alle Anwesenden auf das Resultat gespannt. Die Aufregung war aber von kurzer Dauer: schon nach den ersten Worten von Herrn Cottier, Leading Auditor und Geschäftsführer der Stiftung, war klar, dass das OKS diese «Prüfung» bestehen würde. Doch die Beurteilung der Peers hat trotzdem für Aufsehen gesorgt: mit 5 Bestnoten und 2 guten Noten hatte niemand gerechnet. An dieser Stelle möchte sich die Qualitätskommission bei allen Mitarbeitenden, die direkt oder indirekt zum guten Gelingen beigetragen haben, herzlich bedanken.

Was bleibt zurück?

Das Resultat der Beratungen wurde dem OKS in Form eines Berichtes schriftlich mitgeteilt. Darin sind neben den vielen

positiven Punkten auch Verbesserungspotentiale und Empfehlungen erwähnt. Zum Beispiel wurde empfohlen, die Aufgaben des Qualitätsmanagements auf mehrere Schultern zu verteilen oder eine klare Unterscheidung zwischen Konzepten und Handlungsanweisungen zu machen. Des Weiteren empfehlen die Auditoren, klar zu definieren, welche Informationen die Mitarbeitenden kennen müssen. Hier ist nur eine Auswahl der allgemeinen Empfehlungen aufgeführt. Alle Empfehlungen, sei es allgemein wie auch spezifisch für die Standards, müssen von der Qualitätskommission und der Standardverantwortlichen kritisch beurteilt werden und, falls sinnvoll, auch umgesetzt werden.

Nr.	Standard	Zertifizierung 2003	Re-Zertifizierung 2007	Re-Zertifizierung 2010	Re-Zertifizierung 2013	Re-Zertifizierung 2016
	Grundstandard	D	D	D	D	D
1	Hygiene	C	D	D	D	D
2	Befragung Eltern	D	D	-	-	-
3	Aufenthaltsdauer	-	-	-	C	-
5	Schmerzbekämpfung	C	D	-	-	-
6	Diabetes mellitus	D	-	-	-	-
7	Chirurgie	D	D	D	-	-
9	Pflege	D	D	D	-	-
11	Kritische Zwischenfälle	D	D	D	-	-
15	Ernährung	-	-	-	-	C
17	Beschwerdemanagement	-	D	D	-	-
21	Familienorientierte Betreuung	-	-	-	-	C
22	ABB	-	-	-	C	2017
25	Palliative Care	-	-	A	C	D
26	Sichere Medikation	-	-	-	C	D
28	Dekubitus	-	-	-	B	D
30	FEM	-	-	B	D	-

Die erfolgreiche Geschichte der Zertifizierungen durch sanaCERT suisse am OKS in «Noten» zusammengefasst.

Erfolgreiche Re-Zertifizierung im Kinderschutzzentrum

IN KÜRZE

Dolores Waser Balmer,
Qualitätsbeauftragte Kinderschutzzentrum

Nach dem beeindruckenden Resultat der sanaCERT-Zertifizierung der «grossen Schwester» wollte natürlich auch das Kinderschutzzentrum zeigen, was es kann!

Alle drei Jahre kommt sie wieder, die Qualitätsmanagement-Re-Zertifizierung und mit ihr die Aufregung und auch das Gefühl der Prüfungsangst. Dies obwohl uns jedes Mal attestiert wurde, dass wir sehr gut vorbereitet sind, dass wir das QM vorbildlich umgesetzt.

Dieses Jahr war speziell, dass wir uns mutig grad mit der neuen Norm ISO 9001:2015 zertifizieren liessen. Das ISO-System hatte bis anhin den Ruf, dass Betonschwimmwesten produziert werden könnten, wenn nur der Prozess stimmt ;-)!
Das System hat in den vergangenen Jahren diverse Anpassungen erfahren, die Inhalte sind seit letzten September effektiv im Detail bekannt. Diese Umstellung hat vor allem die Dienstleistungsbetriebe viel stärker in die Pflicht genommen, die Prozesse nach dem WARUM zu definieren. Ebenso haben die Anspruchsgruppen, «Interessierte Parteien» genannt, einen grossen Stellenwert bekommen. Die dritte und für uns grösste Herausforderung war, dass die Prozesse nach dem Deming-Kreislauf, «plan-do-check-act» aufgebaut sein sollen, vor allem im Managementbereich.

«Nach einer intensiven Vorarbeit war es dann Mitte Juni soweit und wir wurden zwei Tage auf Herz und Niere geprüft.»

Der Auditor liess uns die Prozesse erklären, verglich diese mit Personaldossiers und Klientenakten, sprach mit verschiedenen Mitarbeitenden und löcherte uns mit Fragen.

Immer wieder gab er direkt im Gespräch eine Rückmeldung, oft lobend, oft auch ergänzend worauf wir in Zukunft achten könnten oder was er als hilfreich in anderen sozialen Institutionen gesehen hat.

Dieser Teil ist für mich immer der Lohnendste des ganzen Audit. Wir können jedes Mal viel profitieren dank dem Engagement des Auditors.

Am Ende des Audits durften wir glücklich die Gratulation des Auditors entgegennehmen, dass wir ohne Hauptabweichung – sonst hätte wir die Anerkennung nicht bekommen – die Re-Zertifizierung geschafft haben – problemlos wie er meinte.

Der Hauptkritikpunkt war das Einhalten des Deming-Kreislaufes. Die drei ersten Punkte würden von uns gut gemacht, die Rückführung zum Anfang, zum Beispiel zur Strategie oder zum Ziel hätte noch Potential. Um ehrlich zu sein, keine ganz überraschende Erkenntnis.

«Besonders gefreut hat uns die Rückmeldung, dass das Kinderschutzzentrum mit einer hohen Fachlichkeit ihre Mission erfüllt, immer mit dem Fokus auf das Kind und seine Familie.»

«Ein grosser Dank an dieser Stelle allen Mitarbeitenden des Kinderschutzzentrums, aber auch des Kinderspitals, wo wir in Qualitätsdeutsch Leistungen beziehen, die dank ihrer engagierten Arbeit zu diesem Erfolg beigetragen haben.»



AllKidS Fussballturnier

IN KÜRZE

Sibylle Althaus,
dipl. Pflegefachfrau HF B-West

Mit grosser Vorfreude und hoch motiviert reisten am Samstag, den 18. Juni, zwei Mannschaften aus dem OKS nach Basel ans AllKidS Fussballturnier. Zwar nicht ins «Joggeli» doch dafür mit unserem erweiterten, neuen Outfit im Gepäck.

Zum Start trafen das Team «OKS» sowie die «Monday Kickers» auf die seit Jahren stärksten Gegner aus Basel und dem Tessin. Es gelang uns zumindest, die Tordifferenz im Vergleich zu den letzten Jahren zu minimieren – ein kleiner Teilerfolg...

Im nächsten Spiel steigerten wir uns. Beide Partien gingen mit einem Remis aus. Wir konnten der CH-EM Truppe nachfühlen: Schön heraus gespielte Torchancen, doch der Torhüter machte sie zu Nichte... auch die Anfeuerungsrufe konnten daran nichts ändern. Im letzten Spiel der Vorrunde ging alles auf. Vor allem die Sturmspitzen kamen in Fahrt und im Rückraum gab es für die Gegner kein Durchkommen mehr. Das Viertelfinale war erreicht.

Nach verregener Mittagspause waren wir wieder top motiviert. Doch leider wurden beide Teams durch Verletzungen arg geschwächt. Das «OKS» kassierte gegen Bern in letzter Minute ein Gegentor – die Chance auf's Halbfinale war dadurch gepplatzt.

Den «Monday Kickers» ging es ähnlich. So kam es zum SG Derby. Am Ende konnte

das Team «OKS» den «Monday Kickers» zum verdienten Sieg gratulieren. Das letzte Spiel gewannen die «Monday Kickers» klar und wurden 5. Die Gegner von «OKS» bekamen kalte Füsse und standen beim Anpfiff bereits unter der Dusche. Somit gewann «OKS» Forfait und erreichte Rang 7.

UKBB 1 und UKBB2 führten die Rangliste an, gefolgt von «Wahre Lybe» Bern, «I PULENTA» TI und 8 weiteren Teams der Kinderkliniken der CH.

Nun geht das «Montags-Training» weiter, damit wir im nächsten Jahr in Chur die Torchancen eiskalt nutzen werden ;)



Im Namen der «Monday Kickers» und des Teams «OKS», Sibylle Althaus



«Mehr als mein halbes Leben im OKS!»

Von der Schwesternschülerin zur Leiterin Pflege und Betreuung

PORTRAIT

Brigitta Oertle, Leiterin Pflege und Betreuung
30 Jahre im OKS – eine unglaublich lange Zeit! Was denkt wohl eine junge Berufskollegin darüber, wenn sie hört, dass ihre Pflegedienstleiterin ihr 30-jähriges Jubiläum im OKS feiert? Hat sie spezifische Fragen? Was interessiert sie besonders? Um dies zu erfahren, habe ich Marina Coto zu einem Gespräch eingeladen. Marina hat im März 2016 ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau HF KJFF erfolgreich abgeschlossen und arbeitet nun auf der Abteilung B-West.

Marina hat folgende Fragen an mich, und ich freue mich darüber, ihr diese zu beantworten:

Wie sah dein Weg zur Pflegedienstleiterin am OKS aus? Musstest du dafür Weiterbildungen oder ein Studium machen?

Im April 1985 startete ich die dreijährige Ausbildung als Kinderkrankenschwester KWS in der hauseigenen «Schule für Kinderkrankenpflege» im Kinderspital. Danach habe ich 20 Jahre auf der Abteilung C gearbeitet, davon 15 Jahre als Stationsleiterin. Nach diesen interessanten und lehrreichen Jahren wagte ich im Jahr 2009 den grossen Schritt zur Leiterin Pflegedienst. In den letzten 30 Jahren habe ich verschiedene Weiterbildungen und Studienlehrgänge absolviert. Zuerst den Stationsleiterinnenkurs, später einen weiterführenden Studienlehrgang in Führung und Management, weiter die HöFa Stufe II in Pflege und einen CAS in Leadership und Führung. Ich besuche regelmässig Tagungen,

Kongresse und Fortbildungen, denn mir ist es wichtig «am Ball» zu bleiben, neues Wissen und Erkenntnisse zu erwerben und mich mit anderen Fachpersonen und Kolleginnen auszutauschen.

Dabei war und ist mein Motto: «Unterwegs sein, nicht stehen bleiben, beweglich sein – und ganz bewusst manchmal inne halten».

Wie sieht dein Alltag aus? Was sind deine Hauptaufgaben? Welche Aufgaben machst du gerne, welche weniger gerne?

Mein Führungsbereich umfasst rund 300 Mitarbeitende aus den Bereichen Pflege und Betreuung. Entsprechend vielfältig und auch herausfordernd sind meine Aufgaben. Kein Tag ist wie der andere und das macht meinen «Alltag» besonders spannend. Die Hauptaufgaben umfassen die Führung und Organisation der drei Bereiche Personal, Fachthemen und Ausbildung immer mit dem Fokus auf die Pflege, wie auch übergeordnete Themen in der Führung und Organisation des OKS als Mitglied der Spitalleitung. Weiter arbeite ich in verschiedenen Arbeitsgruppen und Gremien an unterschiedlichen Themen mit, die häufig das ganze Spital betreffen. Die persönliche Mitarbeit ermöglicht mir die direkte Einflussnahme in die Erarbeitung und Entwicklung von Themen, die für die Pflege und das OKS von Bedeutung sind. Ein aktives Networking mit externen Kolleginnen und Institutionen gehören zu meinen weiteren Aufgaben.

Meine Agenda ist dicht gefüllt mit verschiedenen Aufgaben wie Besprechungen intern mit den Leitenden verschiedener Teams, Gespräche mit Mitarbeitenden, Sitzungen, Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen, Kontakt zu externen Personen zu unterschiedlichen Inhalten und Fragen, z. B. mit den anderen Kinderklini-



ken der Schweiz, dem KSSG, dem BZGS, dem GD... die Liste der Aufgaben ist endlos. Dabei gilt es immer die Übersicht zu behalten, nichts zu vergessen, «up to date» zu sein, die richtigen Entscheide zu treffen, heute schon an das Morgen zu denken, die Finanzen immer im Auge zu behalten und beweglich zu bleiben.

Ich bin keine Chefin die gerne hinter dem Schreibtisch am PC sitzt, wo man mich jedoch gezwungenermassen leider häufig antrifft. Wichtig ist mir der direkte Kontakt zu den Mitarbeitenden und ihrer Arbeit. So bin ich regelmässig auf den Abteilungen unterwegs und mein Nachhauseweg führt mich immer über den Notfall, um das Geschehen an der Front direkt wahrzunehmen.

Sämtliche Aufgaben die mit «Pflege» und «Menschen» zu tun haben, liegen mir besonders am Herzen und die mache ich sehr gerne. Darum bin ich direkt beteiligt an Entwicklungsarbeiten, welche die Qualität für die Patienten und ihre Familie optimieren oder für die Mitarbeitenden einen positiven Effekt haben.



Hingegen sind stundenlange Sitzungen weniger mein Ding und die Auseinandersetzung mit Zahlen gehört nicht zu meinen Lieblingsaufgaben.

Welches sind für dich Höhepunkte/Erfolge als Pflegedienstleiterin am OKS?

Diese aufzuzählen würde alleine ganze Seiten füllen; darum dazu nur ein paar Stichworte:

Im Austausch sein – förderliche Kontakte, Beziehungen zu Mitarbeitenden, Kolleginnen und Kollegen – miteinander Ideen entwickeln, diskutieren, erarbeiten und Erfolge feiern – die unzähligen Begegnungen im Alltag – ein gutes Gespräch – die richtigen Entscheidungen fällen.

Pflege – eine gute, auf neuen Erkenntnissen basierte Pflegequalität – familienzentrierte Pflege – elektronische Pflegeprozessdokumentation als erste Kinderklinik der Schweiz – das Erreichen von Zielen in den verschiedenen Pflegeschwerpunkten – positive Rückmeldungen von Familien – verschiedene Pflegegeschichten – gute Aus-Weiter- und Fortbildungen – wir können uns messen mit anderen!

Personal – engagierte, kompetente Pflegefachpersonen und Expertinnen – ein echtes Miteinander mit meiner Stellvertreterin

– die beste Pflegeexpertin – ein erfahrenes Führungsteam – zusammengefasst gute, tolle und kompetente Leute am richtigen Ort, die sich alle mit Leidenschaft für die «Sache» der Kinder und ihren Familien einsetzen!

Spitalleitung – ein konstruktives, kollegiales Miteinander – die Pflege hat eine wichtige Stimme – die Anliegen der Pflege werden ernst genommen.

Wenn du einen Tag zurück in die Pflege könntest, welche Abteilung würdest du dir aussuchen? Warum gerade diese? Welche pflegerischen Verrichtungen würdest du übernehmen?

«Zuhause» bin ich bei den Säuglingen, aber aussuchen würde ich mir am liebsten jede Abteilung – denn Pflege ist überall spannend und so vielseitig.

Gewisse Routine und Fertigkeiten habe ich in den Jahren als Leiterin Pflege und Betreuung verlernt. Aber im Herzen bin ich eine Pflegefachfrau und «Kinderkrankenschwester», also würde ich dort anpacken wo Not an einer Pflegenden ist. Die Mitarbeitenden und Auszubildenden könnten für einmal mir Aufträge erteilen und Aufgaben delegieren. Am liebsten natürlich Handlungen und Tätigkeiten direkt am

PORTRAIT

Patienten und seiner Familie. Ich könnte gut Gespräche führen, auch dort wo es vielleicht grad etwas herausfordernder ist. Der Begriff «caring» aus dem Englischen der auf Deutsch mit «pflegend, fürsorgend und zuwendend» übersetzt werden kann, umschreibt für mich sehr gut, wie ich Pflege verstehe und darum grundsätzlich alle pflegerischen Verrichtungen übernehme würde, denn es geht überall um caring.

Welchen Ausgleich hast du zu deinem Job hier am OKS?

In meiner freien Zeit achte ich darauf im Vorfeld nicht jede Stunde zu verplanen. Ich treibe regelmässig Sport, um auch nach fünfzig (!) noch lange fit zu bleiben. Ich geniesse die vielfältigen kulturellen Angebote in St. Gallen. Als Vielleserin versinke ich buchstäblich in Lektüren, die mich in andere Welten und Geschichten entführen. Die Inhalte sind immer auch Diskussionsstoff, mit dem wir uns im Lesezirkel, zu dem ich schon über zehn Jahre gehöre, auseinandersetzen.

Als sehr kommunikative Person, die gerne inmitten von Menschen ist, bin ich auch häufig und sehr gerne im Kreise meiner Familie und meinen Freunden.

Eine weitere Leidenschaft ist das Reisen und Wandern nah und fern. Einen Tag im Alpstein oder ein paar Wochen im Himalaya – beides herrlich zum Entspannen und um Energie zu tanken.

Getreu meinem Motto... «Unterwegs sein, nicht stehen bleiben, beweglich sein – und ganz bewusst manchmal inne halten».

Liebe Marina, ich danke dir herzlich für deine spannenden Fragen und das Gespräch. Ich wünsche dir von Herzen viele spannende und lehrreiche Berufsjahre im besten Beruf, den es gibt!

PORTRAIT

Vreni Nagel, Leiterin Einkauf und Logistik

Nach zwanzig Jahren Tätigkeit im Kispil gibt es viel zu erzählen. Unser Spital hat sich verändert und entwickelt; so auch unsere Logistik und nicht zuletzt auch ich mich selber. Meine Anfänge waren in der Apotheke. Sie ist mir geblieben, obwohl sich meine Funktion verändert und das Aufgabengebiet erweitert hat.

Meine erste Anstellung im Kispil war in den Jahren von 1989 bis 1992 in der Spitalapotheke. Anfangs führten wir für jedes Medikament eine Karteikarte, auf welcher wir Eingänge und Bezüge handschriftlich eintrugen. Die für die Stationen benötigten Arzneimittel wurden von der Pflege auf einem Bestellblock notiert. Wir von der Apotheke bestellten bei den Lieferanten telefonisch. Nicht selten waren die Leitungen besetzt, sodass das Bestellen zur Geduldprobe wurde.

EDV hält Einzug

Schon zu dieser Zeit gab es innovative Köpfe, welche die Entwicklung vorantrieben. So wurde bald das erste Lagerbewirtschaftungssystem namens «Galaxy» eingeführt. Warenein- und Warenausgänge wurden manuell über das System erfasst. Ich erinnere mich noch gut, wie wir jeden Abend auf einer Diskette die Daten sichern und diese im Tresor im damaligen Serverraum, welcher sich im EG Raum 096 hinter der Reception befand, einschlossen. Die Abteilungen allerdings bestellten nach wie vor mit dem Bestellblock und die Apotheke organisierte den Nachschub bei den Lieferanten telefonisch.



1992 verliess ich das Kispil, um mehr Zeit für unsere beiden Söhne zu haben.

Einige Jahre später erfuhr ich durch einen Zufall, dass in der Spitalapotheke wieder eine Teilzeitstelle zu besetzen war. So kam es, dass ich 1999 mit Freude wieder an meinen ehemaligen Arbeitsplatz zurückkehrte. Das Kispil hatte sich in vielerlei Hinsicht verändert; nicht aber in der Logistik. Es gab zwar viele neue Medikamente und generell einen höheren Bedarf, doch es wurde nach wie vor handschriftlich und telefonisch bestellt. Nach der Jahrtausendwende wurde «Galaxy» durch ein benutzerfreundlicheres System namens „APH“ abgelöst. Die Abteilungen bestellten von nun an mittels eines vorgedruckten Formulars, auf welchem die benötigte Menge des Medikamentes eingetragen wurde.

2006 erfolgte der grosse Durchbruch mit der Einführung von SAP MM und der damit verbundenen bestandesgeführ-

ten dezentralen Lagerbewirtschaftung. Das Zeitalter des «Klickens» (Kispil Umgangssprache für die Erfassung mittels Leistungserfassungsgerät) hielt Einzug. Die Logistikprozesse und das Modul SAP MM wurden stetig weiterentwickelt. Am Grundsatz der bestandesgeführten dezentralen Lagerbewirtschaftung halten wir jedoch bis heute fest. Interne sowie externe Bestellungen erfolgen automatisiert und auf elektronischem Weg. Das Telefon ist zwar immer noch im Einsatz, aber nicht mehr zum Bestellen. Der Bestellblock hat aber endgültig ausgedient. ☺

PORTRAIT

Sandra Pfister,
dipl. Pflegefachfrau HF, Station A

Seit dem der 15-jährige Susaan mit einer X-Box hier im Spital gespielt hat, kann er sich zwischendurch wie zu Hause fühlen.

Hallo Susaan! Wie geht es dir nach rund 4 Wochen bei uns?

Gut. Ich habe hier schon viele verschiedene Pflegefachfrauen kennengelernt und fühle mich recht wohl. Spannend ist, dass es nicht viele Unterschiede gibt zwischen den Frauen. Alle sind nett zu mir und motivieren und loben mich für meine Fortschritte. Das find ich gut hier. Am tollsten find ich aber den Praktikanten hier auf der Station. Collin. Er nimmt sich immer Zeit für mich, plaudert mit mir und ich mag ihn einfach.

Aber sag mal: Warum bist du hier?

Ich hatte Probleme mit dem Knie und habe eine grosse Operation hinter mir. Das war vor 3 Monaten. Seither war ich nicht mehr zu Hause. Nach dieser OP bin ich zuerst in Solothurn in einem Internat – im Zentrum für körperbehinderte Leute gewesen und nun hier. Die Trennung von meiner Familie und besonders von meinem Bruder ist schon eine Belastung für mich.

Ich habe grossen Respekt vor allem was du hier leistest. Wie schaffst du das nur?

Danke. Ich sehe meine eigenen Fortschritte und merke, dass meine Behinderung nun gar keine Rolle mehr spielt. Was ich andern Reha-Patienten am liebsten sagen würde ist: «einfach positiv denken!» sonst schaffst du das alles nicht. Es braucht sehr viel

Energie. Den ganzen Tag Programm mit verschiedenen Therapien und fast keinen Pausen dazwischen ist schon streng. Mein Highlight war mein Entspannungsbad. Am Sonntag durfte ich mal in die Badewanne steigen und durfte einfach relaxen. Ich habe schon soooo viele Wochen nicht mehr gebadet!

Sag mal Susaan, würdest du etwas am Kinderspital verändern wollen?

Nein, ich finde es gut hier! Und bald wird ja sowieso neu gebaut...

Was? Jetzt sei nicht so schüchtern!

Na, ok. Also diese Netze am Balkon find ich etwas komisch. Dadurch fühl ich mich schon etwas eingesperrt. Und die Zimmer würden Farbe vertragen. Es dürfte etwas bunter hier sein.

Was hast du denn heute in der Physio gemacht?

Heute war cool! Ich habe X-Box gespielt. Ich musste frei stehen und war dann ein Goalie. Echt cool! Wenn ich mir vorstelle, dass ich vor wenigen Wochen noch gar nicht daran gedacht habe, dass ich je wieder selbst stehen kann. Oder Laufen!

Bald ist ja auch die Berufswahl ein Thema für dich. Welche Pläne hast du?

Ich möchte eine KV Ausbildung auf der Bank machen. Im September beginnt das Schnuppern. Dann gehe ich für eine Woche in einen Betrieb.

Nun Susaan, welche Wünsche hast du denn noch offen?

Ich will gerne nach Hause gehen. Ich spare mir die letzte Kraft die ich noch habe dafür auf. Wenn ich dann da bin, habe ich so dann noch eine Woche Ferien. Aber danach

geht's ja dann weiter – 2 Mal pro Woche geh ich in die Physio zum Trainieren. Hmmmm... was wünsch ich mir noch? Geld spielt mir keine Rolle... Ich wünsche mir, dass es endlich keine Terroristen mehr gibt! Das erinnert mich immer an den 30-jährigen Krieg in Sri Lanka und das macht mich traurig. Ich wünsche mir ganz einfach Frieden auf der Welt!

Weise Worte von diesem 15 Jahre jungen Herrn. Vielen lieben Dank, dass ich mich mit dir unterhalten konnte. Ich wünsche dir weiterhin viel Energie für deine straffe Therapie, und dass du dein Ziel bald erreicht hast. Alles Gute, lieber Susaan! ☺

Besuch der onkologischen Station sowie des Lernateliers der Spitalpädagogik

MOSAİK

Jürg Winter, Dominic Scheidegger,
Spitalpädagogik

Die Vorsteher des Bildungs- sowie des Gesundheitsdepartementes besuchten die onkologische Station sowie das Lernatelier der Spitalpädagogik.

Das St.Galler Tagblatt berichtete im Oktober 2015 über einen Vortrag von Regierungsrat Stefan Kölliker, welcher das erste Mal in der Öffentlichkeit über seine persönliche Krebserkrankung sprach. Aufgrund diverser Parallelen seiner Aussagen zu unseren Erfahrungen in der Arbeit mit onkologischen Patienten, luden ihn die zuständigen Spitalpädagogen ein, sich ein Bild der onkologischen Abteilung sowie der Beschulung durch die Spitalpädagogik zu machen. Nach kurzer Zeit bestätigte er



seinen Besuch und schlug vor, die Vorsteherin des Gesundheitsdepartementes, Frau Heidi Hanselmann, ebenfalls anzufragen. Mitglieder verschiedener Professionen der onkologischen Abteilung und der Spitalpädagogik bereiteten den Besuch vor und erstellten ein abwechslungsreiches Programm, welches den Gästen sowohl die onkologische Abteilung wie auch die Spitalpädagogik vorstellen sollte. Jeanette Greiner als leitende Ärztin stellte zu Beginn die Kinderonkologie vor und zeigte eindrücklich auf, was eine Krebserkrankung für die Patienten, aber auch für die ganze Familie bedeutet. Im Weiteren wurden medizinische Fortschritte angesprochen und die Bedeutung der Onkologie am Kinderspital als regionalem Zentrum. Karin Holenstein und Hugo Ubieto gaben anschliessend einen Einblick in die Station. Die Regierungsräte zeigten sich beeindruckt über die geleistete Arbeit auf der Abteilung sowie die engen räumlichen Platzverhältnisse. Isabel Witschi stellte das psycho-soziale Team der Abteilung vor und erzählte von ihrer Tätigkeit als Musiktherapeutin und Psychologin. Mit ihren Aussagen illustrierte sie die Chancen des interdisziplinären Teams, welches eine ganzheitliche Betreuung der Kinder und Jugendlichen ermöglicht. Bei den Ausführungen zum Unterricht auf der onkologischen und hämatologischen Station wiesen Dominic Scheidegger und Jürg Winter auf das Recht auf Bildung, sowie die Pflicht diese wahrzunehmen, hin. Die Schulkinder werden täglich unterrichtet, so weit es gesundheitlich verantwortbar ist, mit dem Ziel, die stofflichen Lücken zu minimieren und somit möglichst in ihre Klasse zurückkehren zu können. Abwechslung im Spitalalltag bringen und den Kindern eine Perspektive zu geben, sind ebenfalls wichtige Ziele.

Ergänzend führten die Spitalpädagogen ein Interview mit Eva*, einer ehemaligen onkologischen Patientin, und ihrer Mutter. Sie schloss erst vor wenigen Wochen die Intensivtherapie ab. Die Ehrlichkeit und Lebendigkeit mit der die beiden Betroffenen über die schwierige Zeit der Krankheit sprachen, erstaunte alle Beteiligten. Beide bestätigten die Wichtigkeit der schulischen Begleitung neben der sehr guten medizinischen Betreuung. Diese und die von der Spitalpädagogik initiierte Heimbeschulung ermöglichten Eva, ohne Wiederholung der Klasse, in die Oberstufe übertreten zu können. Die beiden Regierungsräte bedankten sich herzlich bei der künftigen Sekundarschülerin sowie ihrer Mutter und betonten, wie beeindruckt sie von ihrem Umgang mit der Krankheit seien.

Der abschliessende Teil des Besuchs galt dem Auftrag und der Arbeit im Lernatelier. Die Spitalpädagogen präsentierten die Schule im Kinderspital mit all den Qualitätsveränderungen der letzten Jahre. Der Besuch der beiden Regierungsräte ist sehr wichtig für die Spitalschule, gehört sie doch ins Gesundheitsdepartement, für die tägliche Arbeit ist aber ein enger Kontakt mit dem Bildungsdepartement notwendig. Durch den Besuch von beiden Departementvorstehern versprechen sich die Spitalpädagogen Fortschritte für ihre tägliche Arbeit. Allgemein spürten die onkologische Station und die Spitalpädagogik grosse Wertschätzung durch die beiden Regierungsräte. Regierungsrat Kölliker blieb noch zum Mittagessen mit Vertretern der Spitalleitung und beteiligten Personen. Im informellen Austausch konnten noch weitere Themen aus Medizin und Bildung angesprochen werden.

* Name von der Redaktion geändert

Lehrabschluss

Fredy Lanz,
Ausbildungsverantwortlicher Pflege

Am 4. Juli 2016 hat im Ostschweizer Kinderspital OKS die Lehrabschlussfeier der Kauffrau, der Mediamatiker, des Informatikers und der Fachfrauen Gesundheit stattgefunden. Die neun jungen Berufslernende konnten nach dreijähriger erfolgreicher Lehrzeit ihre Fähigkeitszeugnisse entgegen nehmen: Nicole Sätteli, Firizade Hasani, David Bakhtiar, Jérôme Cristiano, Maddalena Fent, Selina Kellenberger, Margrit Knechtle, Afrash Malik und Johanna Tomann.

Die Lernenden haben sich in den drei Jahren ein grosses Fachwissen angeeignet und

sind in ihren Persönlichkeiten gereift und gewachsen.

Wir gratulieren den jungen Menschen ganz herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss.

Christine Hug
Berufsbildnerin KV

Fredy Granacher
Berufsbildner ICT-Bereich

Fredy Lanz
Leiter Ausbildung Pflege
Ostschweizer Kinderspital



v.l.n.r.: Afrash Malik, Selina Kellenberger, Johanna Tomann, Nicole Sätteli, Maddalena Fent, Margrit Knechtle, Firizade Hasani, David Bakhtiar, Jérôme Cristiano

Vor dem Schreddern

MOSAİK

Ernst Knupp, Redaktionskommission

In dieser neuen Rubrik vermitteln wir punktuelle Eindrücke aus vergangenen Tagen. Die Quelle heute ist das «Protokoll des Stationsschwestern-Rapportes vom 7. April 1992».

«Sr. Dolores hat festgestellt, dass der hintere Eingang am Wochenende geschlossen ist und die Benützung des Veloständers sehr umständlich ist (Jogging rund ums Spital.). Sr. Rosmarie Höltschi bemerkt dazu: Wären die Autoparkplätze auf der Westseite des Spitals, so hätten bestimmt längst alle Autofahrer einen Spitalschlüssel erhalten.»

BILD-FOKUS

Traumdoktoren der Stiftung Theodora

Seit 20 Jahren erfreuen die Traumdoktoren die Patientinnen und Patienten im Ostschweizer Kinderspital und entlocken auch den kleinen Patienten ein grosses Lachen. Dieses Jubiläum war Anlass für einen gemütlichen Apéro, bei dem der Stiftungspräsident André Poulie angereist war. Doch nicht nur die Patientinnen und Patienten, sondern auch die Eltern und Mitarbeitenden lassen sich gerne von den Künstlern verzaubern. Liebe Traumdoktoren – schön, dass ihr bei uns seid!

BILD-FOKUS REPORTAGE

